MIGRATIONSBERATUNG Diakonie Riesa - Großenhain gGmbH

Mitten im Leben.

Jahresbericht 2016

Migrationsberatung
Arbeitsbereich Asyl
Landkreis Meißen

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung Seite 1
   1.1 Einleitende Worte 1
   1.2 Danksagung 3

2. Auswertung der Beratungstätigkeit 4
   2.1 Erreichen der Zielgruppe 4
   2.2 Reflexion der Beratung 5
   2.3 Aufgabenwahrnehmung 6
   2.4 Schwerpunkte der Einzelfallarbeit 8
      2.4.1 Rechtskreiswechsel 9
         2.4.1.1 Zusammenhang „Asyl“ und „JMD/MBE“ 9
         2.4.1.2 Übergangsmanagement 10
         2.4.1.3 Stolperstein Jobcenter 10
         2.4.1.4 Stolperstein Wohnraum 10
         2.4.1.5 Weitere bürokratische Stolpersteine 12
      2.4.2 Zwischenfazit und Verbesserungsvorschläge 13

3. Mitarbeit in kommunalen Netzwerken 14

4. Besondere Unternehmungen 16
   4.1 Auswahl von Aktivitäten mit Migranten 16
   4.2 Kulturell-Politische Aktivitäten 18

5. Bericht aus den Standorten 22
   5.1 Coswig 22
   5.2 Glaubitz 25
   5.3 Gröditz 27
   5.4 Großenhain 30
   5.5 Informations- und Kommunikationszentrum 32
   5.6 Meißen 35
   5.7 Perba/Klipphausen 38
   5.8 Riesa 40
   5.9 Weinböhla 44
   5.10 Zeithain 47
   5.11 Zusatzbeitrag I: März 2016 – Brand in Radebeuler Gemeinschaftsunterkunft 48
   5.12 Zusatzbeitrag II: Standortkoordination 50

6. Fazit und Ausblick 51

Grafiken:

Titelbild – Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Asylbewerber im Landkreis Meißen 01.01.2016 bis 31.12.2016 4

Diagramm zu Herkunftsländern unserer Klientel 5

Diagramm zu der Altersstruktur unserer Klientel 5

Diagramm zu unseren Beratungsinhalten 7

Diagramm zu Beratungsthemen aufgeschlüsselt nach Standorten 7

Karte unserer Standorte und die Zahl untergebrachter Asylbewerber (Stand 01.01.2017) 22

1. Einführung

1.1 Einleitende Worte

Im Berichtzeitraum 2016 war das Thema Flüchtlingspolitik weiterhin Brennpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit. Wie eng nationale mit internationaler Politik verflochten ist, spürt in besonderem Maße die Bundesrepublik Deutschland. Sie ist nach wie vor jener Staat innerhalb der Europäischen Union (EU), der die meisten Flüchtlinge aufnimmt und sich am vehementesten für eine gemeinschaftliche, europäische Lösung einsetzt. Darin findet Berlin bei den anderen Staats- und Regierungschefs nicht die gewünschte Unterstützung.

Wir als Diakonie Riesa-Großenhain haben auf der Ebene europäischer bzw. Weltpolitik wenig bis gar keinen Einfluss. Vor den Mitarbeitern des Bereichs Migrationsberatung stehen wöchentlich Menschen aus über 30 Nationen, die um unterschiedlichste Unterstützung bitten. Als christliche Organisation steht für uns, wie im Markusevangelium, der einzelne Flüchtling/Asylsuchende im Fokus mit der Grundaussage: „Was du für einen meiner geringsten Brüder getan hast, hast du für mich getan, unabhängig von Status, Berechtigung oder Religion." Wir als Diakonie können hier nur regional handeln und hoffen, dass sich die jeweiligen politischer Vertreter unserer Hinweise annehmen.

Statistische Einordnung:

- Das BAMF nahm 2016 im Bundesgebiet insgesamt 745.545 Asylanträge entgegen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen Anstieg um 56,4 Prozent (2011: 476.649).
- Hauptherkunftsländer waren Syrien, Afghanistan, Irak, Iran und Eritrea.
- In Sachsen stellten 14.860 Menschen einen Asylantrag (davon 817 im Dezember).
- Ende November lebten insgesamt 30.154 sich noch im Verfahren befindende wie auch abgelehnte Asylbewerber in Sachsen. Davon 28.602 Personen auf kommunaler Ebene, 1.552 in den Erstaufnahmeeinrichtungen auf Landesebene.
- In Sachsen gab es mehr geförderte Freiwillige Ausreisen als im Vorjahr (2015: 877; 2016: 1.924). Dabei ist die Zahl Freiwilliger Ausreisen ab Juni 2016 allmählich zurückgegangen.

2016 lässt sich als ein Jahr beschreiben, in welchem zum einen an bisheriger Politik festgehalten wurde. Zum anderen ist eine Trendwende erkennbar, indem mehr und mehr Maßnahmen zur prophylaktischen Einschränkung künftiger Zuwanderung eingeführt wurden. Zu den diesbezüglich wichtigsten politisch-rechtlichen Instrumentarien zählen u.a.:

Türkei-Abkommen:
Das am 20. März 2016 in Kraft getretene Abkommen mit Ankara beendet die irreguläre Migration aus der Türkei in die EU. Es sollen stattdessen legale Wege und rechtliche Möglichkeiten geschaffen werden, damit Menschen, die emigrieren, nicht ihr Leben riskieren müssen. Zudem soll dadurch dem Geschäftsmodell von Schleusern der Gar ausgemacht werden.
Infolgedessen ließ sich ein Rückgang des Zuwanderungsstromes entlang der Balkanroute verzeichnen. Speziell seit August 2016, dem Klimax der Bewegung, sind die Zahlen drastisch gesunken (August: ca. 91.000 neue Asylanträge; Oktober: 32.000; Dezember: 20.000).
Gewiss wird mit Schließung der einen Route die Öffnung einer anderen einhergehen. Es handelte sich mindestens um eine kurzfristige Lösung. Zuständige Behörden wie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) versprachen sich davon einen Zeitgewinn, um bis dato unbearbeitete Asylanträge aufzuholen. So sollte eine Grundlage geschaffen werden, um künftig über Asylanträge schneller entscheiden zu können.

Abkommen mit Maghreb-Staaten:
Vor dem Hintergrund, dass es sich bei vielen nordafrikanischen Migranten um Wirtschaftsflüchtlinge handelt, wurden im Frühjahr 2016 Gespräche mit der Regierung in Marokko geführt, um das Land, ähnlich wie schon Tunesien und Algerien, als „sicheren Herkunftsstaat“ zu definieren. So würden automatisch schnellere Asylverfahren durchgeführt. Zudem sollte die Rücknahme von hier abgelehnten Asylbewerbern vereinfacht und beschleunigt werden. Begleitet wurden diese diplomatischen Verhandlungen von Entwicklungsministern. Das Ziel: eine quid pro quo-Lösung für beide Seiten. Auf lange Sicht soll die ökonomische Förderung die wirtschaftliche Lage vor Ort in dem Maße verbessern, dass es in Zukunft immer weniger Fluchtgründe (sogenannte Push-Faktoren) geben wird.

Familiennachzug:
Migranten, welchen die volle Flüchtlingseigenschaft über drei Jahre zuerkannt wird (§3, Abs. 1, Asylgesetz), haben ein Recht darauf, Angehörige der Kernfamilie (d.h. minderjährige Kinder und deren Eltern sowie Ehepartner) aus dem Heimatland im Sinne der Familienzusammenführung nach Deutschland zu holen. Mit Beschluss vom 17. März 2016 wurde dieses Recht auf privilegierten Familiennachzug auf zwei Jahre ausgesetzt.
Zudem ist zu beobachten, dass die Zahl der Menschen, welche vom BAMF die Anerkennung in Form des subsidiären Schutzes (§4, Abs. 1, Asylgesetz) erhalten, angestiegen ist. Im Unterschied zur Flüchtlingseigenschaft nach §3, Abs. 1, Asylgesetz ist das Bleiberecht zunächst auf ein Jahr limitiert und ein Familiennachzugsrecht a priori nicht vorgesehen.
Damit greift das BAMF strategisch auf ein rechtliches Mittel zurück, welches die Gefahr einer möglichen Kettenreaktion auf dem Feld der Zuwanderung von vornherein ausschließt.

Deutschland, und auch speziell Sachsen, wurde 2016 von geplanten und verübten Terroranschlägen tief erschüttert. Der Fall Al-Bakr am 8. Oktober 2016, der in Chemnitz lebte und in seiner Wohnung Sprengstoff für einen Anschlag präparierte, hat die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus unmittelbar vor Augen geführt. Allgemeine Befürchtungen haben sich konkret bewahrheitet. Die Angst vor dem Fernseher ist der Angst auf der Straße gewichen.
Das Weihnachtsmarktattentat in Berlin am 19. Dezember 2016 hat dieses Gefühl abermals verstärkt. 12 Menschen verloren dabei ihr Leben. Prekär: bei dem Attentäter Anis Amri handelte es sich um einen tunesischen Staatsbürger, dessen Asylgesuch in Deutschland bereits abgelehnt wurde. Die Abschiebung hatte sich infolge bürokratischer Hürden verzögert. Eine tragische Verwicklung der Geschehnisse, die eines jedoch ganz deutlich zeigt: schnelle Ablehnungen des BAMF bedeuten keine schnelle Abschiebung – und schnelle Anerkennungen bedeuten keine schnellere Integration.

Unsere Arbeit, die sich stets im Spannungsfeld zwischen politischem Klima in der Bevölkerung und den individuellen Biografien der Migranten bewegt, war von diesen Entwicklungen stark geprägt. Etwa beim Thema Familiennachzug: Menschen sitzen in unserer sozialen Beratung, unglücklich darüber, selbst in Sicherheit zu sein während Angehörige sich noch immer im Kriegsgebiet befinden. Sie können nichts dagegen unternehmen. Und der Traum, voranzugehen um den Weg zu ebnen, damit die Familie es dann leichter hat zu fliehen, ist zerplatzt. Dies bedeutet für sie eine große Desillusion. Oft wären sie stattdessen lieber vor Ort und würden gemeinsam leiden als hier allein und ohnmächtig zu warten. Welche psychischen Folgen mag so ein Gewissenskonflikt nach sich ziehen? Es ist schwierig, eine Person in dieser Lage davon zu überzeugen, nicht in das jeweilige Kriegs- und Krisengebiet zurückzukehren.
Neben dem Umgang mit psychologisch so diffizilen Situationen hat uns die Vielzahl der Anerkennungen durch das BAMF vor enorme Schwierigkeiten gestellt. Denn der Übergang hin zur

Zuständigkeit des Jobcenters gestaltete sich oft problematisch. Insbesondere die knappen Fristen zur eigenen Wohnungssuche – und das im Kontext der allgemein geringen Wohnraumkapazitäten in der Region. Daher bildet der Rechtskreiswechsel einen wesentlichen Schwerpunkt, auf den im Jahresbericht einzugehen ist.
Nicht zuletzt haben wir die Beobachtung gemacht, dass sich, trotz zahlenmäßigem Rückgang der Asylanträge, in der Öffentlichkeit Meinungen gefestigt, Einstellungen verhärtet haben. Die Streitkultur hat nachgelassen. Doch gerade der Austausch von Meinungen und Perspektiven trägt dazu bei, Neugier und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen zu bewahren. Der Interkulturelle Dialog in unserer Gesellschaft ist mehr denn je von zentraler Bedeutung.

1.2 Danksagung

Umso mehr danken wir all jenen, die sich für unser Engagement interessieren und es, in welcher Form auch immer, unterstützen. Ohne die Hilfe von außen, ohne eine gemeinsame Motivation würden wir in unserer Arbeit wesentlich früher an Grenzen stoßen.
Das ehrenamtliche Engagement ist nach wie vor eine wichtige Ergänzung zu unserer Tätigkeit. Mithilfe von lokalen Initiativen sind wichtige Schritte im Bereich Integration gemacht worden. Regionale Vereine bestimmen den öffentlichen Diskurs mit und setzen sich für die Interessen der Migranten vor Ort ein.
Wir möchten unseren besonderen Dank den Mitarbeitern des Landratsamtes Meißen (LRA) aussprechen. Die regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen zwischen Diakonie und LRA tragen dazu bei, einen optimalen Rahmen für unsere Berufstätigkeit herzustellen. Das kommt sowohl den Sozialarbeitern wie auch den Migranten selbst zu Gute. Besonders zu schätzen wissen wir jene spontanen Absprachen, dank derer schier aussichtslose Situationen doch noch gemeistert werden konnten.

Wir freuen uns, mit dem Jahresbericht näheren Aufschluss darüber geben zu können, vor welchen Herausforderungen wir täglich stehen. Wie hat sich die Situation im Landkreis Meißen im Laufe des Jahres entwickelt? Welche positiven und welche negativen Hochpunkte gab es? Was hat sich (nicht zuletzt aus den Erkenntnissen des Vorjahres) bewährt? Und worin besteht Potenzial, um in den nächsten Jahren noch besser auf die Folgen der Zuwanderung vorbereitet zu sein?

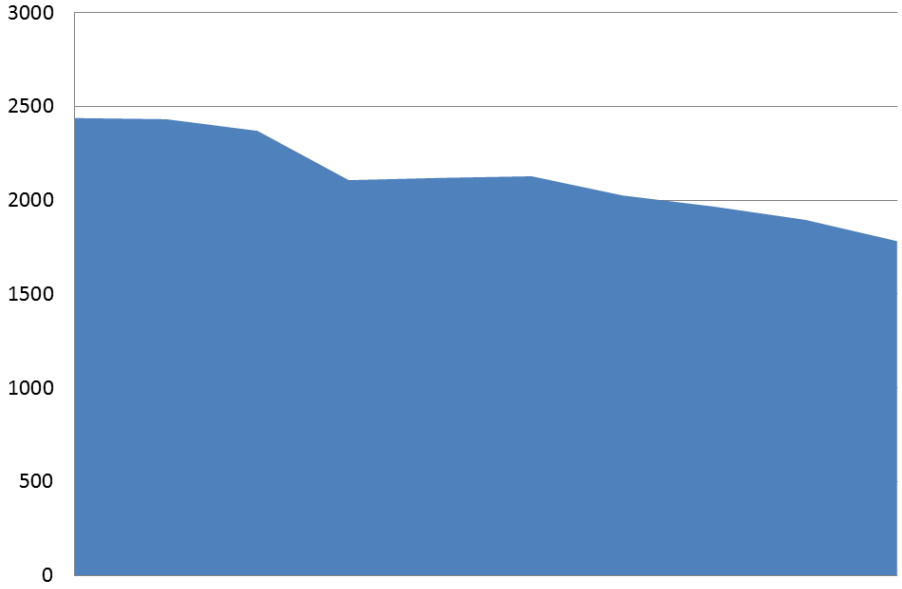
2. Auswertung der Beratungstätigkeit

2.1 Erreichen der Zielgruppe

In den einzelnen Asylbewerberunterkünften (Glaubitz, Gröditz, Großenhain, Meißen, Riesa, Röhrsdorf, Weinböhla) werden regelmäßig Sprechzeiten angeboten. Jedes Heim hat seine individuellen Ansprechpartner. Auch die Erreichbarkeit der jeweiligen Berater in der Hauptstelle ist den Klienten bekannt.
Das Sozialberatungsangebot wird rege genutzt. Mit vielen Heimen arbeiten wir seit mehreren Jahren zusammen. Im Laufe dieser Zeit konnten wir das Vertrauen der Bewohner gewinnen. Diese positive Wahrnehmung spricht sich innerhalb des Heimes herum. Zu vielen Bewohnern pflegen wir einen guten und kooperativen Kontakt. Auch trägt das dazu bei, Neuankömmlinge von Beginn an konstruktiv zu unterstützen, indem sie eine feste Struktur und Ordnung vorfinden.

Im Unterschied zur Entwicklung auf Bundesebene, ist die Zahl der im Landkreis Meißen lebenden Asylbewerber bereits seit Jahresbeginn rückläufig. Anders als im Vorjahr, mussten daher auch keine neuen Gemeinschaftsunterkünfte geöffnet werden. Im Gegenteil: die Nutzung einiger Heime wurde zwischenzeitlich eingestellt, etwa in Großenhain die Alte Straßenmeisterei Mitte Dezember 2016.

Asylbewerber im Landkreis Meißen 01.01.2016 bis 31.12.2016:



Die dezentrale Unterbringung hat speziell im Raum Riesa und im Raum Meißen drastisch zugenommen. Bei Übergabe der Gewährswohnungen werden Migranten vom jeweiligen Sozialarbeiter begleitet. Dadurch ist ad hoc ein Bezug zur Diakonie hergestellt und die Anlaufstelle damit bekannt. Sie erhalten vor Ort erste Information zum Beratungsangebot und zu welchen Zeiten sie dieses in Anspruch nehmen können.

Diagramm zu Herkunftsländern unserer Klientel:

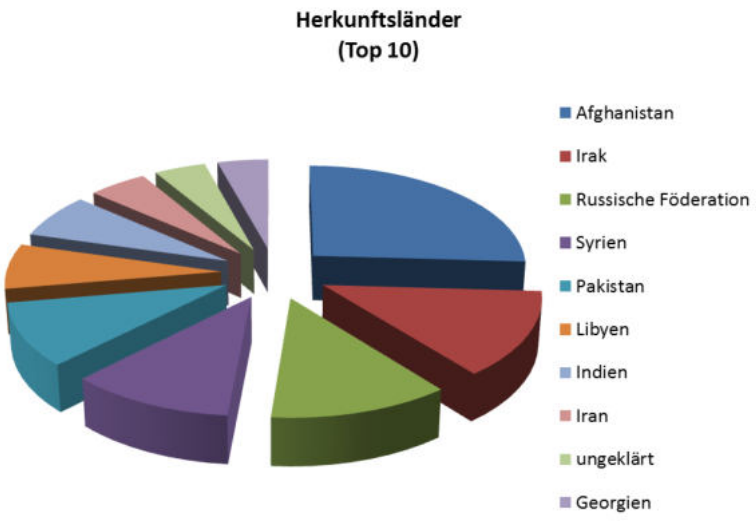
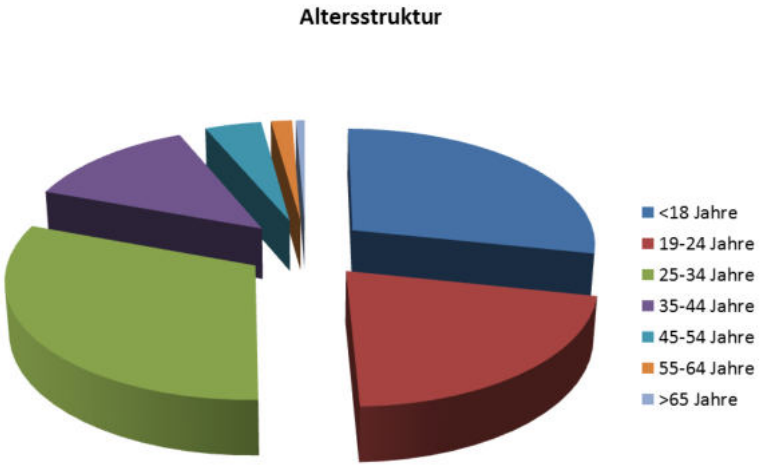


Diagramm zu der Altersstruktur unserer Klientel:



2.2 Reflexion der Beratung

Die Sprechzeiten sind sehr stark frequentiert. Die Sozialarbeiter werden von Dolmetschern unterstützt, die für die Diakonie arbeiten. Davon profitieren nicht nur die Klienten, sondern auch die Sozialarbeiter und Mitarbeiter des LRA Meißen.

Viele Migranten sind bezüglich ihres Asylverfahrens verunsichert und orientierungslos. Mitunter wurden sie dem Landkreis überstellt ohne im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) vorgesprochen zu haben. In diesen Fragen konsultieren sie uns als ihren Ansprechpartner. Die Beratung ist in solchen Fällen recht zeitintensiv. Daher lässt sich bilanzierend sagen, dass wir die Zielgruppe zwar erreichen, die Qualität der Einzelfallberatung aber unter der Quantität der vielen Zugänge leidet.

Des Weiteren ist ein Methodenwechsel in der Arbeit des BAMF erkennbar. Nach den Eskapaden 2015 und den Problemen in der Bewältigung hunderttausender Asylanträge, bestand das klar ausgewiesene Ziel darin, den zahlenmäßigen Rücklauf zu minimieren. Hunderte neue Mitarbeiter

wurden in der Behörde eingestellt, eine Außenstelle des BAMF in Dresden eröffnet. Dies hat sich in unserer Arbeit insofern positiv bemerkbar gemacht als es eine Anlaufstelle in regionaler Nähe gibt, wo sich Klienten direkt hinwenden können. In der Wahrnehmung von Terminen und dem Nachreichen von Dokumenten stellt das einen enormen Fortschritt dar.

Indes ist darüber hinaus ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen. Sichere und unsichere Herkunftsstaaten wurden von der Bundesregierung klar definiert, um ein rechtliches Vorgehen auf BAMF-Ebene zu legitimieren. Anerkennungen sowie Ablehnungen sollten so schnell und effektiv durchgesetzt werden.
In der Tat lässt sich beobachten, dass Asylgesuchen von Menschen aus Syrien, Irak, Iran, Eritrea und Somalia relativ schnell entsprochen wird. Dahingegen erhalten Menschen aus sicheren Herkunftsgebieten, etwa dem Westbalkan oder Tunesien, relativ schnell einen ablehnenden Bescheid.
Besondere Berücksichtigung erfordert die Lage jener Personen, die weder der einen noch der anderen Gruppe zugehören. Beispielsweise Menschen aus Afghanistan oder Pakistan. Diese Länder liegen in der politischen Analyse in einer Grauzone. Weil mit Blick auf die Situation im Land kein so generöses Urteil wie „sicher“ oder „unsicher“ möglich ist. Die Prüfung der individuellen Hintergründe erfordert viel Zeit. Was geschieht in der Psyche jener Menschen, wenn sie registrieren, dass andere Asylbewerber in ihrer Umgebung Entscheidungen finden, sei es nun im Positiven oder Negativen? – in jedem Fall haben diese Personen Gewissheit.

Es wäre der Sache wert, dem BAMF die Folgen seines Vorgehens vor Augen zu führen und auf die Benachteiligung bzw. Diskriminierung eben jener Klientelgruppe hinzuweisen. Jedoch ist aus unserer Sicht diese psychische Schwächung seitens der Behörde und der Politik keine unbeabsichtigte Nebenwirkung, sondern strategisches Kalkül. Ohne Verantwortung übernehmen zu müssen, wollen sie Menschen mittels dieser Schikanen dazu bewegen, Deutschland freiwillig zu verlassen. Es ist daher keine Überraschung, dass unter den Freiwillig Ausreisenden auch relativ viele Menschen sind, die aus einem solchen „Grauzonen-Land“ stammen.

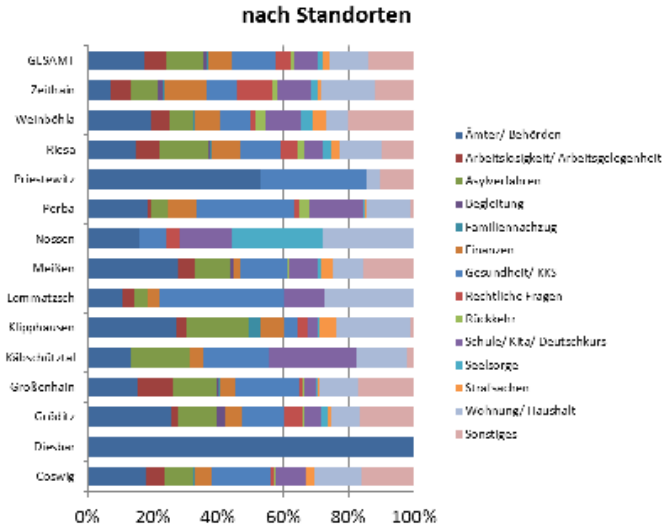
2.3 Aufgabenwahrnehmung

In der Beratung behandelte Probleme drehen sich in der Regel um:

- Status des Asylverfahrens
- Übergangsmanagement bei Rechtskreiswechsel
- Unterstützung bei Wohnraumsuche
- Vermittlung zu Rechtsberatung
- Information zu Freiwilliger Ausreise
- Chanceneröffnung hinsichtlich Arbeitstätigkeit
- Schulbesuch und Kinderbetreuung
- Hilfe bei Erziehungsfragen
- Koordinierung der Teilnahmen von Asylsuchenden in Sprachkursen
- Medizinische Versorgung
- Alltagsangelegenheiten (Hausordnung, Einkauf, Mülltrennung, Reparaturen, etc.)
- Hilfe beim Ausfüllen diverser Anträge
- Zugang zu Medien
- Dolmetscherleistungen

Diagramm zu unseren Beratungsinhalten:

Diagramm zu Beratungsthemen aufgeschlüsselt nach Standorten:



Die Einzelfallbegleitung beansprucht mindestens zwei Drittel der Arbeitszeit unserer Mitarbeiter im Bereich Asyl. Je nach Hintergrund und individuellem Bedarf, kann das sehr aufwendig sein. Beispielsweise erfordert der Umgang mit psychisch erkrankten Menschen oder die Unterstützung bei einem Sterbefall besonders viel Zeit.

Zur Einzelfallarbeit zählen etwa folgende Aspekte:

- Begleitung von traumatisierten/psychisch erkrankten Menschen.
- Seelsorge, insbesondere bei Verlusten von Angehörigen, sei es in Deutschland oder dem Herkunftsland.
- Begleitung bei Wohnungssuche, Absprachen mit Ausländerbehörde und Jobcenter.
- Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen (ALG II, Elternbeitrag, Krankenkasse etc.).
- Aufnahmegespräche in Schulen und Kindergärten.
- Intervention bei Problemen in der Erziehung.
- Mediation bei häuslicher Gewalt bis hin zur Unterbringung in einem Frauenhaus.

- Netzwerkarbeit, Organisatorische Treffen mit Stadtverwaltungen, Kursträgern und Vereinen.
- Rückkehrberatung
- Organisation von Dolmetschern, insbesondere bei Arztbesuchen mit schwierigen Diagnosen.
- Vermittlung von Migranten und Ehrenamtlichen Helfern, z.B. bei einer Patenschaft.
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema, z.B. bei Anwohnern, Erziehern, Mitschülern.

2.4 Schwerpunkte der Einzelfallarbeit

Zwei Themen haben uns 2016 besonders beschäftigt: der Umgang mit psychisch erkrankten Menschen einerseits, die Problematik des Rechtskreiswechsels andererseits. Daher wollen wir uns beiden Fragen, wenngleich in unterschiedlicher Form, genauer zuwenden.
Bei dem Rechtskreiswechsel handelt es sich um einen Sachverhalt, dessen Prozedere klar definiert ist, der sich wiederholt und deswegen allgemein behandelt und dargestellt werden kann. Anders gestaltet es sich bei psychischen Erkrankungen, die stets subjektiv sind und individuell betrachtet werden müssen. Daher folgt die exemplarische Einzelfallanalyse, ausführlicher und standortbezogen, in Kapitel 5 des Jahresberichtes.

Es lässt sich jedoch festhalten, dass wir seit Mai 2016 eine allmähliche Zunahme psychischer Erkrankungen unter den Klienten beobachten. Oft handelt es sich dabei um Traumafolgestörungen. Nicht überraschend treten psychische Erkrankungen in Ballungsgebieten wie Riesa und Meißen besonders häufig auf: weil dort die meisten Migranten wohnen und die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche Krankheit auftritt, relativ hoch ist.
Seelisch erkrankte Personen müssen bereits im Vorfeld präventiv beraten werden, um den Ausbruch von Aggressionen und die Verletzung der eigenen wie auch einer fremden Person zu vermeiden oder um frühzeitig eine Behandlung zu bekommen.

Seelsorge und die Begleitung zu Psychologen stellen einen Mehraufwand dar, der etwa einer Stunde pro Tag pro Fall entspricht. Betrifft es gleich mehrere Personen oder eine Familie, ist der Bedarf natürlich ungleich größer.
Im Landkreis Meißen leben Ende des Berichtzeitraumes etwa 100 Klienten mit psychischen Erkrankungen. Knapp die Hälfte von ihnen benötigt, mit mehr als fünf Stunden pro Woche, eine Intensivbegleitung. Aus diesem Grund plädieren wir für eine Herabsetzung des Betreuungsschlüssels im Landkreis, damit die Sozialarbeiter qualitativ adäquat auf diese Problematik reagieren bzw. präventiv agieren können.
Zum jetzigen Zeitpunkt geht es allemal nur um Krisenintervention und die damit oft verbundene Einweisung in eine Fachklinik. Dort erleben wir bislang eine relative Ohnmacht gegenüber dem Umgang mit Traumafolgestörungen von Kriegsflüchtlingen. Zudem fehlt es an Sprach- und Kulturkompetenz. In der Regel werden die Patienten innerhalb kurzer Zeit wieder entlassen. Damit ist weder ihnen noch uns Sozialarbeitern langfristig geholfen.

2.4.1 Rechtskreiswechsel

2.4.1.1 Zusammenhang „Asyl“ und „JMD/MBE“

Im Rahmen der Einzelfallarbeit bildete das Übergangsmanagement beim Rechtskreiswechsel eines unserer Hauptthemen in diesem Jahr. Es beschreibt die Veränderung des Status als Asylbewerber zum anerkannten Flüchtling und damit auch den Wechsel der behördlichen Zuständigkeit vom Landratsamt zum Jobcenter.
Bevor das Ablaufprozedere in aller Kürze erklärt wird, muss eines ganz deutlich hervorgehoben werden: bedingt durch die beschleunigte Bearbeitung von Asylverfahren durch das BAMF, kam es dementsprechend oft zu immer mehr Anerkennungen in immer kürzer werdenden Abständen. Personell ist die Diakonie nicht gut genug aufgestellt, um mit dieser rapiden Entwicklung Schritt zu halten. Dies hat v.a. finanzielle Gründe. Der für die Beratung anerkannter Flüchtlinge zuständige Bereich „Jugendmigrationsdienst (JMD)/Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer (MBE)“ wird mit den Mitteln des Bundes gefördert. Jedoch sind diese Mittel nicht analog zum Wachstum der Anerkennungen gestiegen.

Der Tropfen auf den heißen Stein:

- Im Jugendmigrationsdienst (JMD) stehen dem Landkreis ganze 1,8 VZÄ zur Verfügung.
- Die Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer (MBE) hat für den Landkreis nur 1,2 VZÄ zur Verfügung.

Ein Ungleichgewicht, mehr noch eine Schieflage ist klar erkennbar. Das bedeutet zwangsläufig eine qualitativ unzureichende Beratung sowie personelle Überlastung. Mit Blick in die nähere Zukunft gibt es keinen Grund zu der Annahme, dass sich diese Situation entspannen wird. Wie kann es sein, dass die Bundesregierung – vor dem Hintergrund der veröffentlichten rekordhaften Steuereinnahmen (allein 2016 ein Wachstum um 4,5 Prozent) – genau an jener Stelle Geld einzusparen sucht, wo Integration erst wirklich beginnt? Warum bleibt die Unterstützung gering bis gleich wo doch der Bedarf stetig wächst? Nur mit mehr finanzieller Unterstützung für den JMD- und MBE-Bereich kann diese Lage korrigiert und verbessert werden. Die Bundesregierung steht hier in der Pflicht.

Folgende Tätigkeiten für anerkannte Flüchtlinge waren auch Gegenstand der Beratung im Bereich „Asyl“:

- Übergangsmanagement
- Antrag Arbeitslosengeld II (ALG II) oder Sozialhilfe
- Korrespondenz mit Sozialen Wohnraumbörsen, Koordinierung von Umzügen
- Anmeldung für Integrationskurse
- Einrichten eines eigenen Bankkontos
- Registrierung bei einer gesetzlichen Krankenkasse
- Beantragung einer Steuer-ID-Nummer
- Anmeldung Kindertagesstätten (KiTa)/Hort/Schule
- Anträge für Kindergeld/Elterngeld
- Beratung zu Familiennachzug

2.4.1.2 Übergangsmanagement

Ende des Berichtzeitraumes ist es so geregelt, dass mit dem Positivbescheid des BAMF ein Termin im Ausländeramt zur Abnahme von Fingerabdrücken einhergeht. Nach etwa zwei Wochen kommt es zur Fingerdruckabnahme. Zugleich wird eine „Verfügung“ ausgegeben und parallel dazu das Sachgebiet Asylleistung darüber informiert, dass die Leistung für diejenige Person zum Ende des laufenden Monats eingestellt wird. Zugleich wird eine Information an das zuständige Jobcenter weitergegeben. Dort soll die Person unter Vorlage der Verfügung, des Einstellungsbescheides sowie der Anhänge den Antrag auf Arbeitslosengeld II (ALG II) stellen. Vier bis acht Wochen später erhält die Person schließlich ihren elektronischen Aufenthaltstitel.
Dabei ist zu beachten, dass die Person ab dem Moment der Anerkennung drei Monate Zeit hat, sich eigenen Wohnraum zu suchen. Dies ist abhängig von der Qualität der Anerkennung. Unter Berücksichtigung der vollen und der teilweisen bzw. subsidiären Flüchtlingseigenschaft, sind Migranten an eine regionale Einschränkung bzw. an eine konkrete Wohnsitzauflage gebunden. Es ist nicht länger möglich, nach eigenem Erwägen sich Wohnraum im gesamten Bundesgebiet zu suchen. Ballungsräume und Konfliktzentrierung sollen dadurch vermieden werden. Das heißt auch, Migranten sind in ihrer Wohn- bzw. Lebensqualität abhängig von den Strukturen vor Ort. Genau hieraus ergeben sich die ärgsten Schwierigkeiten.
Im Folgenden sollen einige „Stolpersteine“ im Kontext des Rechtskreiswechsels näher betrachtet werden:

2.4.1.3 Stolperstein Jobcenter

Wechsel zum Jobcenter:
Erhält ein Leistungsberechtigter nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) die Aufenthaltserlaubnis, erfolgt anschließend die finanzielle Existenzsicherung durch das Jobcenter bzw. durch ALG II. Bis Ende des Jahres wurde die Asylleistung in jenem Monat eingestellt, in welchem die Person den elektronischen Aufenthaltstitel erhielt. Im Dezember 2016 kam es diesbezüglich zu einer Novellierung: wie das Sachgebiet Asylleistung des Ausländeramtes feststellte, entfällt die rechtliche Grundlage für den Bezug der Asylleistung bereits zum Ende jenes Monats, in welchem der positive Bescheid des BAMF rechtskräftig wird.
Problematisch wird diese Regelung dann, wenn der Positivbescheid des BAMF beispielsweise in der letzten Monatswoche ergeht. Dann hat die betroffene Person generell sehr wenig Zeit, um beim Jobcenter vorzusprechen und den Antrag auf ALG II zu stellen. Zur Antragsannahme benötigt das Jobcenter einen vollständig ausgefüllten Antrag. Dazu gehört auch die Eröffnung eines Bankkontos sowie die Anmeldung bei einer gesetzlichen Krankenkasse. Allein diese Organisation mit Terminvereinbarung und Dolmetscherbestellung nimmt mehr Zeit in Anspruch als zur Verfügung steht. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Person mit dem selbständigen Ausfüllen all der Formulare überfordert ist. Unter Umständen führt das zu einem finanziellen Dilemma: einerseits keine Leistung mehr vom Landratsamt, andererseits noch kein Bezug von ALG II.

2.4.1.4 Stolperstein Wohnraum

Passender Wohnraum:
Im Landkreis Meißen gibt es, mit Blick auf die Vielzahl von Anerkennungen, nicht genügend Sozialgesetzbuch II-konformen Wohnraum. Wohnungen sind entweder zu teuer für das Amt oder aber zu klein für große Familien.
Sprechen wir von „passendem Wohnraum“, muss dieser Begriff von zwei Seiten betrachtet werden: einerseits gibt das Jobcenter klare Kriterien vor (Größe, Nebenkosten etc.), die erfüllt sein

müssen, sollen Mietkosten übernommen werden. Andererseits lässt diese Pauschalregelung individuelle Parameter unberücksichtigt: der in der Kalkulation noch so passendste Wohnraum ist praktisch ungeeignet, wenn er für Rollstuhlfahrer nicht im Erdgeschoss liegt oder für ältere, gehbehinderte Personen keinen Fahrstuhl bereithält.
Die Mehrheit der Zuwanderer bilden nach wie vor Migranten aus dem arabischen Raum. Es ist ein kultureller Unterschied, dass deren Familien tendenziell größer sind als deutsche Familien. Daher beanspruchen sie umso eher größeren Wohnraum, der auf dem hiesigen Wohnmarkt desto weniger vorhanden ist. Des Weiteren kann es im Rahmen des Familiennachzugs passieren, dass im Laufe der Zeit insbesondere Kinder hinzuziehen und noch größerer Wohnraum bzw. zwei Wohnräume in unmittelbarer Nähe erforderlich werden.
Es gestaltet sich also als wahre Herausforderung – sowohl für die Immobilienverwaltungen als auch für die Sozialarbeiter –, innerhalb von drei Monaten geeigneten Wohnraum in der gewünschten Zielstadt zu finden.

Kooperation und Ressentiments unter den Vermietern:
Die Kooperationsbereitschaft unter den Wohnungsgesellschaften und Vermietern ist unterschiedlich groß. Es kommt vor, dass Hausbesitzer eine Aufnahme von Migranten von Vornherein ausschließen. Sie befürchten, andere Bewohner könnten angesichts der neuen Nachbarn das Mietverhältnis auflösen und somit als wertvolle Kunden wegfallen. Eine andere Annahme ist, Zuwanderer aus anderen Kulturen würden die Wohnung nicht ordentlich pflegen und den Wert der Wohnung auf lange Sicht mindern.
Zudem werden bisweilen Mietverhältnisse nur unter gewissen Garantien abgeschlossen. Damit ist gemeint, dass eine Person, die den auf nur ein Jahr limitierten subsidiären Schutz genießt, weniger Aussichten auf ein unbefristetes Mietverhältnis hat als jemand, der eine Bleibeperspektive von drei Jahren mitbringt. Anerkannte nach §4, Abs.1, Asylgesetz erhalten folglich nur unter erschwerten Bedingungen Wohnraum. Hierbei handelt es sich um eine Diskriminierung innerhalb der Gruppe der Anerkannten, die zwar gleichermaßen zur Integration aufgerufen sind, was den einen aber nolens volens schlechter gelingt als den anderen.
Das heißt, schon mit der Qualität der Aufenthaltserlaubnis entscheidet sich die Qualität von Integrationschancen. Daher wird der Kreis passender Wohnungen, auch wenn sie sicher durch das Jobcenter finanziert werden, immer enger. Vorbehalte der Vermieter hemmen die Integration von Flüchtlingen an erster Stelle. Besonders schwierig, fast schon unmöglich ist es, Wohnraum für Asylsuchende oder Anerkannte in den sogenannten Genossenschaften zu bekommen.

Ansprüche der Migranten:
Auch muss konstatiert werden, dass Migranten zum Teil keine geringen Erwartungen an die Wohnungen haben. Dies mag sich daraus erklären, dass sie perspektivisch mit Familiennachzug rechnen und deswegen die angebotene Wohnung von Vornherein als zu klein erachten. Auch mag ein Grund darin bestehen, dass sie die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen und annehmen, mit qualitativ vergleichbarem Wohnraum ausgestattet zu werden wie dies früher noch möglich und der Fall war – nur dass vormals auch die politische und rechtliche Lage eine andere war. Es liegt in der Natur der Sache, dass mit immer mehr Zuwanderern attraktiver Wohnraum immer seltener wird. Erwartungen neuer Migranten werden dadurch umso häufiger enttäuscht. Diesbezüglich fehlt es Klienten nicht selten an der nötigen Kompromissbereitschaft.
Es ist für die Sozialarbeiter dann besonders frustrierend und doppelt anstrengend, eine geeignete Alternative auf dem ohnehin hart umkämpften Wohnungsmarkt zu finden.

Was geschieht, wenn nicht rechtzeitig eigener Wohnraum gefunden wird?
Sollte es Personen nachweisbar nicht gelingen, innerhalb der vorgegebenen Frist geeigneten Wohnraum zu beziehen (aus o.g. Gründen wie individuelle Einschränkungen, Größe der Familie etc.), kann das Landratsamt in Erwägung ziehen, den Wohnraum, der als Erstunterbringung vorgesehen war, anzumieten. Dies kommt jedoch nur in Notfällen vor. Andernfalls droht den betroffenen Personen die Obdachlosigkeit.

2.4.1.5 Weitere bürokratische Stolpersteine

Zusammenarbeit mit Banken und Krankenkassen:
Wir stellen fest, dass sich die Eröffnung eines eigenen Bankkontos oder die Anmeldung bei einer gesetzlichen Krankenkasse landkreisweit mal einfacher, mal schwieriger gestaltet.
Klienten arbeiten mit diversen Banken und Sparkassen zusammen. Es ist für Sozialarbeiter sehr umständlich, Unterschiede im Ablauf von Bank zu Bank oder von Ort zu Ort zu berücksichtigen. Teilweise gibt es sogar von Region zu Region erhebliche Unterschiede innerhalb ein und derselben Bank. Beispielsweise verlangt die Sparkasse Großenhain notwendigerweise die Anwesenheit eines Sozialarbeiters bzw. Übersetzers – gibt es Sprachbarrieren, absolut nachvollziehbar; nicht aber, wenn der Klient sehr gut Deutsch spricht. Andere Banken sind im Vergleich dazu wesentlich kulanter und pragmatischer. Es handelt sich um einen Mehraufwand von Zeit und Personalkosten, der oft durchaus vermeidbar ist. Daher wäre es für die Zukunft wünschenswert, unter den beteiligten Banken mehr Einheitlichkeit zu schaffen, damit es einen Standard gibt, an dem sich Klienten und Sozialarbeiter orientieren können. Dies erleichterte die Koordination ungemein. Auch würde es vielen anerkannten Flüchtlingen entgegenkommen, da eine Bankeröffnung obligatorisch ist und Fristen vom Jobcenter einzuhalten sind. Eine Vereinfachung der individuellen Zusammenarbeit käme der Gesamtsituation zu Gute.
Grundsätzlich arbeiten wir gut und eng mit AOK, KKH, DAK und anderen Krankenkassen zusammen. Besonders erfreulich ist, dass Außenstellen in den Regionen vorhanden sind und Klienten einen direkten Anlaufpunkt haben. Zum Teil besuchen Mitarbeiter der Kassen monatlich die Beratungen, um Anmeldungen vor Ort wahrzunehmen.
Inhaltlich jedoch muss ein wenig differenziert werden: die Registrierung ist an den gültigen Ausweis und seine Aussagekraft gebunden. Das gestaltet sich bisweilen kompliziert. Als Beispiel sei die sogenannte „Erlaubnisfiktion“ genannt. Es handelt sich, kurz gesagt, um ein Provisorium: dieses Papier wird von der Ausländerbehörde für den Zeitraum zwischen Anmeldung und Prüfung der Aufenthaltserlaubnis ausgestellt. Es wird angenommen, dass die Person eine Aufenthaltserlaubnis erhält – nur kann ihr der dazugehörige elektronische Aufenthaltstitel noch nicht ausgehändigt werden. Es ist also ein durchaus positiv zu bewertendes Dokument. Lediglich fehlt darauf die Angabe des Geburtsortes, was für einige Beteiligte (etwa AOK) Grund dafür ist, dieses Papier nicht als gültigen Ausweis zu akzeptieren. Keine Anmeldung ohne gültigen eAT. Deswegen kann sich die Registrierung bei einer Krankenkasse über die Fristvorgabe hinausziehen.
Darüber hinaus gibt es Schwierigkeiten bei der Beantragung einer Familienversicherung, wenn eine Mutter alleinerziehend mit ihrem Kind in Deutschland lebt, das Kind aber den Familiennamen des Vaters trägt und keine Geburtsurkunde vorliegt bzw. eine solche erst übersetzt und anerkannt werden muss.
Anmeldungen bei Krankenkassen und Banken stehen in Reihe mit diversen anderen Anmeldungen, die direkt zusammenhängen und teils voneinander abhängig sind. Das bedeutet: klemmt es an einer Stelle, gerät auch der ganze Prozess ins Stocken.

Wahrnehmung von Integrationskursen:
Standortübergreifend ist ein Defizit von Plätzen in Kindertagesstätten (KiTa) zu verzeichnen. Dies ist ein Manko, welches bereits aus dem Vorjahr bekannt ist. Dahingehend haben sich 2016 kaum Verbesserungen eingestellt. In Anbetracht der allgemein gestiegenen Zahl anerkannter Flüchtlinge, die einen Integrationskurs wahrnehmen müssen, hat sich dieses Problem sogar noch verschärft: denn ohne freie Plätze in Kindergärten ist es praktisch unmöglich, dass beide Eltern parallel einen Integrationskurs wahrnehmen. Eine Kompromisslösung besteht darin, dass beide Elternteile den Unterricht zu unterschiedlichen Zeiten besuchen (beispielsweise der eine am Vormittag, der andere am Nachmittag). Ein solcher Kompromiss ist nur in Ausnahmefällen möglich und kann den eigentlichen Bedarf nicht abdecken. Auch ist dies keine langfristige Lösung, da es die Familien im Alltag vor allerhand organisatorische Schwierigkeiten stellt. Innerhalb der Sprachkursträger gibt es keine pädagogischen Konzepte oder Kapazitäten, um die Kinder während der Schulzeit zu betreuen.
Gemeinden sollten sich aktiv einbringen und die Lage unterstützen, indem sie mehr KiTa-Plätze zur Verfügung stellen. Andernfalls scheitert Integration schon an diesem Punkt. Besonders in Anbetracht der Tatsache, dass Vorschulkinder nicht in vollem Umfang in eine KiTa gehen können. Damit ist vorprogrammiert, dass sich für die Kinder schon in der ersten Klasse erhebliche Nachteile ergeben werden.

2.4.2 Zwischenfazit und Verbesserungsvorschläge

Mehr Fördermittel für mehr Personal:
Eine Verbesserung der Situation tritt nur ein, wenn JMD und MBE personell aufgestockt werden. Der Bereich Asyl kann nur provisorisch unterstützend eingreifen, weil sonst – ähnlich einer Kettenreaktion – andere wichtige Aufgaben ins Hintertreffen geraten. Es müssen stattdessen eigene Positionen, d.h. neue Stellen dafür geschaffen und erforderliche finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Gibt es so viele Anerkennungen durch das BAMF wie in diesem Jahr, muss der Staat Integration aktiv subventionieren und zwar an der Stelle, wo sie beginnt. Genau hier sind JMD und MBE verortet.

Abbau von Ressentiments:
Ungewissheit in rechtlichen Sachverhalten und persönliche Voreingenommenheit sind gewichtige Gründe, warum Wohnraum, der faktisch zur Verfügung steht, trotzdem nicht bezogen werden kann. Nicht selten ist die ablehnende Haltung der Hausbewohnerschaft Ursache für die negative Entscheidung des Vermieters. Es wäre daher sinnvoll, mit den Verantwortlichen ein aufklärendes Gespräch zu führen, damit Fragen kompetent beantwortet und Unsicherheiten auf Erfahrung beruhend geklärt werden können.

Bereitstellung von mehr passendem Wohnraum:
Es muss daran gearbeitet werden, die Bereitschaft von Vermietern zu erhöhen, Wohnungen auch an Flüchtlinge mit subsidiärem Schutz zu vergeben. Allzu oft bedeutet ein Jahr Bleibeperspektive zu wenig Planungssicherheit. Dabei ist nicht unwahrscheinlich, dass die Aufenthaltserlaubnis nach Ablauf dieser Frist verlängert wird.
Darüber hinaus ist es wünschenswert, dass Genossenschaften den ihr zur Verfügung stehenden Wohnraum gegenüber Migranten in stärkerem Maße öffnen.
Auch erscheint es sinnvoll, jene Frist, die für die Recherche von eigenem Wohnraum vorgesehen ist, von drei Monate auf fünf oder sechs Monate zu verlängern. Denn so bliebe mehr Zeit für eine adäquate Suche. Die aktuelle Lage auf dem Wohnmarkt in der Region erfordert dies. Kurzsichtige Lösungen sind auf lange Sicht eher kontraproduktiv.

3. Mitarbeit in kommunalen Netzwerken

Wir festigten die Kooperation mit der Ausländerbehörde, den Integrationskursträgern, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Gemeinden, Vereinen, Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende, Jugendmigrationsdiensten sowie den im Rahmen der Migrationsberatung tätigen ehrenamtlichen Betreuern des Bundes der Vertriebenen und anderen Netzwerkpartnern.

Der Asylbewerberbereich findet sich im Netzwerk Migration des Landkreises wieder. Im Laufe des Berichtszeitraumes haben sich bereits bestehende Netzwerke etabliert und neue Vereine gegründet. In jedem dieser Netzwerke ist der regional verantwortliche Sozialarbeiter vertreten. Die konkrete Situation vor Ort wird dadurch wesentlich unterstützt. Folgende Gruppen fördern das positive Zusammenleben mit Asylbewerbern in der jeweiligen Stadt:

- Initiative „Coswig – Ort der Vielfalt“
- Netzwerk für Demokratie Gröditz
- AG Asyl Großenhain
- Netzwerk Klipphausen
- Bündnis Buntes Meißen
- AG Asyl Riesa
- Sprungbrett e.V. Riesa
- Verein „Weinböhla Hilft“

Auch in diesem Jahr war die Ergänzung durch ehrenamtliches Engagement elementar. Es unterstützt Migranten aktiv bei ihrer Integration. Dank persönlicher Verbindungen kann es so etwa gelingen, Asylbewerbern ein Praktikum in einer befreundeten Firma zu vermitteln. Chancen, Prüfungen im Sprachkurs erfolgreich zu meistern, steigen, wenn individuell zugeschnittene Nachhilfe angeboten wird.
Wir als Migrationsberatung wissen diese Tätigkeit als Komplement zu unserer eigenen Arbeit sehr zu schätzen. Daher haben wir uns, nach den Erfahrungen aus 2015, dazu entschieden, die Rolle des Ehrenamts zu stärken. Beispielsweise indem wir intern Ideenkonzepte weiterentwickelt und den Ehrenamtsvertrag ergänzt haben, um die Zusammenarbeit auf eine neue Basis zu stellen. Leider gelang es uns 2016 nicht, diese Innovation auch formal umzusetzen – ein wichtiges Anliegen für 2017.
Wie angekündigt, organisierten wir mit Unterstützung der Ehrenamtsakademie Meißen im April 2016 drei Seminare, durch die sich Interessierte fachlich weiterbilden konnten:

- Am 7. April referierte die Anwältin Vanessa Kayser, mit der wir eng zusammenarbeiten, zu Fragen des Asylrechts. Ca. 60 Teilnehmer besuchten diese Veranstaltung.
- Am 28. April informierten Frau Schubert, Sachgebietsleiterin im Bereich Asylrecht des Ausländeramtes, und Frau Franke, Leiterin der Migrationsberatung der Diakonie Riesa-Großenhain, über die Situation und Probleme im Landkreis Meißen. Das bot den rund 50 Besuchern die Möglichkeit, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu gewinnen und eigene Rahmenbedingungen mit denen anderer Standorte zu vergleichen.
- Letztlich fand im Juni, unter Leitung von Gerlinde Franke und Dalija Druschke, mit etwa 40 Zuhörern ein Seminar zum Thema „Grenzen und Möglichkeiten des Ehrenamtes“ statt.

Ziel war es, ehrenamtlich Helfenden zu mehr Wissen und Gewissheit im eigenen Tun zu verhelfen. Auch sollte es nochmals verdeutlichen, in welchem Gesamtzusammenhang ihre Einzelfallhilfe

steht; d.h. aufzeigen, dass es eben über die Person an sich hinausgeht, und nachvollziehbar machen, dass kleine Aktionen bisweilen große Reaktionen hervorrufen können.
Es ist und bleibt wie immer ein Spagat, einerseits klare Gesetzesvorlagen zu akzeptieren und andererseits auf persönlicher, emotionaler Ebene mit Klienten verbunden zu sein. Professionelles Verhalten und Handeln ist gefragt. Zu diesem Spannungsfeld werden wir auch anno 2017 Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche Helfer veranstalten.

2016 haben wir durch unser inhaltliches Fortbildungsangebot die Rolle der Willkommensbündnisse unterstützt. Zudem gibt es in regelmäßigem Abstand ein großes Netzwerktreffen, organisiert und durchgeführt von der Ausländerbeauftragten des Landkreises Meißen, Franziska Pohl. Hier erfahren Interessierte Zahlen und Fakten zur gegenwärtigen Situation aus erster Hand.
Angesichts der seit dem Halbjahr allmählich zurückgehenden Zugangszahlen, sind uns Veränderungen bei einigen Initiativen aufgefallen. Die Situation Ende 2016 ist glücklicherweise nicht mehr so unübersichtlich wie noch ein Jahr zuvor. Damit hat sich auch die Grundlage der Vereine verändert. Und Veränderung erfordert Anpassung. Als Sozialarbeiter fungieren wir als Schnittstelle und Bindeglied zwischen Migranten und Ehrenamt. Daher ist es keine Überraschung resümierend festzustellen, dass der Zeitanteil, den wir in die Zusammenarbeit mit Vereinen investieren, tendenziell zugenommen hat.

4. Besondere Unternehmungen

4.1 Auswahl von Aktivitäten mit Migranten

März 2016, Frauentag:
Den Frauentag am 12. März 2016 haben rund 60 Asylbewerberinnen aus der Region Riesa, Gröditz, Zeithain gemeinsam in Radebeul verbracht. Zunächst hatten die Landesbühnen Sachsen ein kurzes, abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Bei Tee und Kaffee gab es Zeit für persönliche Gespräche, Kuchenrezepte aus der Heimat wurden ausgetauscht. Es wurde, nicht zuletzt im Kontext der Kölner Silvesternacht und der durch sie ausgelösten Debatte, über Gleichberechtigung und Emanzipation gesprochen. Abschließend zeigte das Tanzensemble Ausschnitte aus dem Stück „Obsession“ und „Die Welt ist rund“. Zudem konnten sich die Besucher über ein kleines Konzert von Sandra Maria Huimann und Cordula Hanns freuen.

***April 2016, Internet Stinkstiefel*:**
Am Samstag, den 23. April 2016, nahm eine kleine Gruppe von Asylbewerberkindern am Stinkstiefel Geländespiel in Skassa teil. Das recht regnerische Wetter tat der guten Laune keinen Abbruch. Ob beim Warm-up in der Kirche oder bei den Spielen im Gelände, das Team Peach mit Einheimischen und Flüchtlingskindern war voller Tatendrang immer mit dabei. Auf fliegenden Besen wurden die Quidditch-Bälle gehalten, auf dem FIFA-Rasen die Fußbälle ins gegnerische Tor gesetzt und bei Fluffy-Bird im Team die Hindernisse überwunden. Am Ende des Tages wurde der Einsatz auch mit dem 1. Platz gekrönt. Gemeinsam wurden dann bei Geflügelwurst und Brötchen die kalten Hände und Füße in den Kirchenräumen wieder aufgewärmt, bevor es zurück in die Unterkünfte ging.

September 2016, Drachenbootcup:
Am Samstag, den 10. September 2016, ging es im Hafen der Industriestadt Riesa heiß her. Das alljährliche Drachenbootfest brachte professionelle und Freizeitsportler zusammen. Unter anderem war auch das Team der Migrationsberatung der Diakonie Riesa Großenhain gGmbH vertreten, welches unter dem Namen „United Nations“ auflief. Die Mannschaft bestand aus fünf Mitarbeitern und 15 Asylbewerbern. Ein bunt gemischtes Boot. Trotz maximaler Anstrengung und Trockenübungen an Land, sollte es letztlich nicht für die vorderen Plätze reichen. Doch unterm Strich stand der olympische Gedanke im Vordergrund: Dabei sein ist alles - und Menschen aus aller Welt zusammenzubringen! Das Interesse der anderen Teilnehmer war ebenfalls sehr positiv. So ergab sich zum Beispiel das Angebot, bei einer Teilnahme 2017 gemeinsam mit dem Team der Jugendarbeit Coswig anzutreten.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Dezember 2016, Kinderweihnachtsfeiern:

Montag, 5. Dezember 2016 in Großenhain:
Am Montag veranstalteten wir im Alberttreff Großenhain eine Weihnachtsfeier mit den Asylbewerberkindern aus Großenhain, Gröditz und Zeithain sowie Gästen. Mit den rund 60 Kindern bestaunten wir das Theater, welches uns die Schüler der Theater AG aus der 2. GS „Am Bobersberg“ aufführten. Das Märchen „Rapunzel“ war den Flüchtlingskindern noch nicht bekannt.
Die Schüler erklärten uns danach, was denn eigentlich am Nikolaustag passiert und warum sie heute Abend noch alle ihre Schuhe putzen müssen. Gemeinsam sangen wir das Nikolauslied. Viele Asylkinder kannten den Text schon aus Schule, Kita und Hort und unterstützen uns kräftig. Danach war noch Zeit zum freien Spiel. Das Team des Albertreffs hatte einige Spieltische aufgebaut und Ehrenamtliche sowie Mitarbeiter der Diakonie hatten Bastelangebote vorbereitet welche sehr genutzt wurden. Die Kinder konnten Zapfen gestalten oder aus Erdnüssen kleine Weihnachtsmänner basteln. Auch Plätzchen wurden gestaltet. Der Nachmittag wurde abgerundet mit einem kleinen Schokoladenweihnachtsmann welchen sich die Kinder beim Verabschieden abholen konnten. Ein großer Dank geht an das Team des Albertreffs, den Schülern des Spiele Igel Clubs und den Linken sowie den Schülern der Theater AG Ehrenamtlichen welche uns tatkräftig unterstützten.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Dienstag, 7. Dezember 2016 in Riesa:
Am Mittwoch fand in der Stadthalle *„Stern“* die Kinderweihnachtsfeier für geflüchtete Kinder aus Riesa statt. Das Team der Migrationsberatung Riesa begrüßte mit „Lasst uns froh und munter sein“ ca. 100 Kinder, ihre Eltern und unsere Gäste Herr Mackenroth, Herr Müller sowie ein Vertreter der Firma RD Vermögensverwaltung- und Beteiligungs UG. Der Nachmittag war mit einem bunten Programm gefüllt. Das Tanzstudio „Live“ aus Riesa begeisterte das Publikum zunächst mit einem kleinen Showtanzprogramm. Im Anschluss daran konnten die Kinder selbst aktiv werden und kleine weihnachtliche Dinge an den Bastelständen herstellen. Unterstützung erhielten wir dabei von verschiedenen Kinder- und Jugendhilfevereinen aus Riesa. Bei Tee, Kaffee und Gebäck saßen die Familien gemütlich zusammen, während die Kinder bastelten. Für das leibliche Wohl sorgten die „Grünen Damen“- eine ehrenamtliche Initiative von Frauen. Der Kantor, Herr Stephan Seltmann umrahmte die gemütliche Vesper- und Bastelstunde mit weihnachtlicher

Musik auf dem Klavier. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Kinder mit ihren Eltern die Weihnachtsgeschichte kurz vor Ende der Weihnachtsfeier. Zum Schluss erhielten alle Kinder noch ein Geschenk mit nach Hause. Die Geschenke konnten nur verteilt werden, weil es viele Spender für unsere Paketaktion gab. Dafür nochmal Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender.

Freitag, 9. Dezember 2016 in Meißen:
Am Freitag fand eine Weihnachtsfeier für geflüchtete Kinder statt. Dieses Mal trafen wir uns mit ca. 60 Kindern aus dem Einzugsgebiet Coswig/Meißen und deren Eltern im großen Saal des Rathauses Meißen. Neugierig und festlich gekleidet trafen die kleinen und großen Gäste ein. Sie waren gespannt, wie wir Christen das Weihnachtsfest begehen. Welche Traditionen wir pflegen und was ihnen bereits aus Schule und Kita bekannt war. Die Kinder konnten zusammen mit Bürgermeister Markus Renner ein Krippenspiel von Kindern der Questenberg Grundschule Meißen bewundern. Im Anschluss war Gelegenheit bei Kaffee, Tee und Gebäck miteinander ins Gespräch zu kommen. Mutig fanden wir, dass Kinder den Bürgermeister Hr. Renner ohne Scheu ansprachen und ihre persönliche Fluchtgeschichte erzählten. Sie ähnelte schon unserem Krippenspiel. Die Kinder hatten die Möglichkeit an vier Stationen individuellen Weihnachtsschmuck herzustellen. Zum Abschluss bekam jedes Kind ein kleines Geschenk vom Weihnachtsmann überreicht. Wir danken allen Helfern und Spendern für die Unterstützung um diesen Tag für die Kinder zu etwas Besonderem werden zu lassen.

4.2 Kulturell-Politische Aktivitäten

September 2016, Interkulturelle Woche und Willkommensfest:

Vom 26. September bis 30. September 2016 wurden in Meißen, Großenhain und Riesa insgesamt 16 Veranstaltungen angeboten, um sich zu informieren, zu diskutieren und in Kontakt mit anderen Menschen und Kulturen zu treten. Den Abschluss bildete ein großes Fest in Wildenhain mit mehr als 500 Asylbewerbern aus dem gesamten Gebiet des Landkreises. Highlights waren u.a.:

Weltabend Afghanistan:
Ein junger Mann aus Afghanistan hat vor ca. 30 Gästen über seine Heimat berichtet und anhand von Karikaturen die komplizierte Situation im Land veranschaulicht. Es wurde näher auf die Fluchtgründe eingegangen, die viele Afghanen dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen und nach Deutschland zu kommen. Im Anschluss gab es ein Buffet mit selbstgekochten landestypischen Speisen. Die Gäste waren herzlich eingeladen, diese zu probieren und sich in verschiedenen Gesprächsrunden auszutauschen. Die Präsentation hat multilingual in Deutsch, Dari und Englisch stattgefunden. Insgesamt kam der Abend bei den Besuchern gut an.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Iran per Anhalter:
In den Räumlichkeiten des KAFF, einer alternativen Begegnungsstätte in der Lutherkirche Meißen, berichtete Stefanie Feller von ihrer ersten Reise in den Iran. Sie trampte von Dresden bis nach Teheran und durchquerte anschließend das Land. In einer sehr lebendigen Erzählung, untermalt von vielen Fotos, gab es interessante Einblicke vor allem in die Gastfreundschaft der Iraner. Besucht haben diese Veranstaltung 11 Personen. Darunter waren einige Dresdner, die extra angereist waren und Ehrenamtliche, die sich zur persischen Kultur informieren wollten, um noch mehr Verständnis für den Umgang mit den Migranten zu gewinnen

Erzählung von Märchen aus aller Welt:
Der Märchenerzähler Frank-Ole Haake arbeitet in Dresden auch als Künstler und bietet verschiedene Veranstaltungen im Bereich der Jungen- und Männerarbeit an. In den Räumlichkeiten der Stadtbibliothek Meißen öffnete er seinen Märchenkoffer und erzählte den Gästen drei Märchen. Er begann seine Märchenstunde mit einem Märchen aus Indien „Nanawathi und die Mondkuh“, (Nanawathi liebt die Pflanzen und bald hat er einen Garten geschaffen, dessen Duft sogar bis zum Mond reicht. Woher er das weiß? Nun - er war dort und die Mondmenschen haben es ihm gedankt. Dass es auch noch zwei habgierige Brahmanen gibt – das ist nicht wirklich wichtig.) Als zweites folgte eine Geschichte der Tafelrunde, ein keltisches Märchen über König Artus und seine Ritter. Anschließend erzählte er noch ein Märchen aus Persien „ Die drei Schulmeister“.

Filmdokumentation und Weltabend Somalia:
Zunächst präsentierten Sabine und Johannes Eckelmann (Eulefilm) vor mehr als 50 Personen Auszüge aus ihrer Reportage „Zuflucht im Elbtal“. Gezeigt wurden u.a. Porträts von tunesischen, afghanischen und irakischen Migranten. In beeindruckender Weise veranschaulichte dies ihr individuelles Schicksal. Der Film beabsichtigt, gegenseitiges Verständnis zu ermöglichen und den interkulturellen Dialog zu fördern.
Der letzte Filmbeitrag fokussierte einen jungen Mann aus Somalia, der anschließend direkt in den somalischen Abend überleitete. Die Vorstellung begann mit einem landestypischen Tanz, gefolgt von einer Präsentation von Sehenswürdigkeiten und Karikaturen. Das Publikum zeigte sich sehr wissbegierig. Es entstand eine muntere Diskussion u.a. zur Rolle der Frau in Somalia. So kamen der Vortragende, die Gäste und die anwesenden Sozialarbeiter der Migrationsberatung miteinander ins Gespräch, welches beim abschließenden Buffet fortgeführt wurde. Gerade das, berichteten die Somalier abschließend, hätte den Abend so interessant gemacht.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Abraham – irritierende Begegnungen zwischen den Kulturen:
Am Abend des 29. September 2016 durften wir Prof. em. Ulfrid Kleinert in der Meißner Lutherkirche begrüßen, der den Zuhörern Abrahams Geschichte näherbrachte und kommentierte. Dabei zeigten sich viele Berührungspunkte zwischen Judentum, Christentum und Islam sowie zu aktuellen Debatten in der Flüchtlingspolitik. Die anschließende Diskussionsrunde wurde rege genutzt, um offen gebliebene Fragen zu klären.

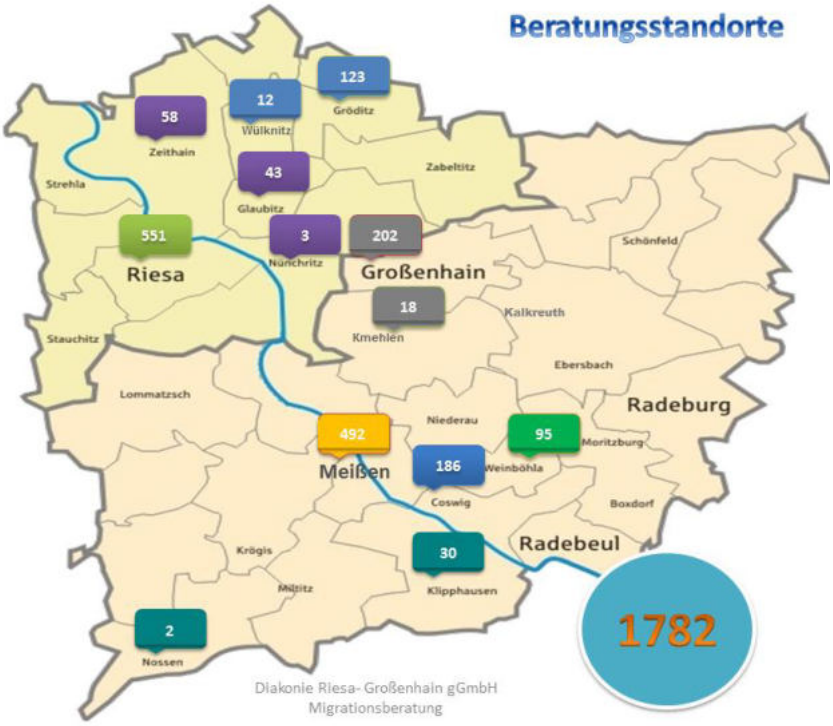
Willkommensfest:
Am 30. September 2016 fand in Wildenhain der ,,Tag des Flüchtlings'' statt. Veranstaltet wurde dieser von der Migrationsberatung der Diakonie Riesa-Großenhain gGmbH und bildete so den Abschluss der Interkulturellen Woche 2016.
Zu Beginn hielten Oberkirchenrat Schönfeld, Superintendent Beuchel, Pfarrer Pepel und der Sächsische Ausländerbeauftragte Geert Mackenroth eine kleine Rede zur Begrüßung. Die Sozialarbeiter der Diakonie und Geschäftsführer Hans-Georg Müller begrüßten die ca. 500 Besucher mit einem ,,Herzlich Willkommen'' in verschiedenen Sprachen. Währenddessen konnten die Kinder zu verschiedenen Spielstationen gehen, wie z.B. Sackhüpfen, Kartoffellauf, Kinderschminken und Dosenwerfen. Trotz Regen hatten die Kinder viel Spaß und nahmen diese Angebote mit Vergnügen wahr.
In der Wildenhainer Kirche wurde der Förderpreis der Diakonie Sachsen vergeben und eine Laudatio der Stadtmission Zwickau, der Initiative Grenzenlos (Diakonie Leipzig) und der Gemeinschaftsgarten KG Dresden-Trachau gehalten. Der Trommler Jaques unterhielt das Publikum zwischendurch mit afrikanischen Trommeleinlagen und verbreitete gute Stimmung.
Im Anschluss wurde das internationale Buffet eröffnet, für das Mitarbeiter und Besucher Essen aus ihren Ländern mitbrachten. Es gab von Salat bis hin zu Kuchen die unterschiedlichsten Gerichte. Der Zauberer Florian Steinborn begeisterte die Kinder mit seinen magischen Künsten. Die Band Freie Werkschule Meißen sorgte für gute Musik.
Nach dem Essen wurde Musik aus unterschiedlichen Kulturen gespielt und dazu getanzt. Von deutscher bis arabischer Musik war alles dabei. Eröffnet wurde der musikalische Teil des Nachmittags allerdings mit einem Wiener Walzer als deutschen Volkstanz, dargeboten von einem professionellen Tanzpaar und Mitarbeitern der Migrationsberatung.
Am frühen Abend gab es eine Andacht, zu der sich alle Gäste versammelten und gemeinsam sangen. Zum Schluss ließen die Kinder insgesamt 200 Ballons in den Himmel steigen, an denen Zettel befestigt waren, die sie vorher selbst bemalt oder beschrieben haben, mit Dingen, die sie sich wünschen oder die sie glücklich machen.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

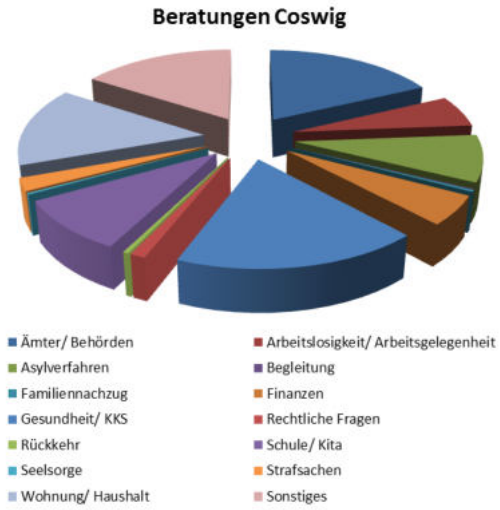
Dezember 2016, Podiumsdiskussion mit Dr. Thomas de Maizière:
Unter dem Titel „Platzwechsel – Integration ganz praktisch“ fand am 2. Dezember 2016 in der Pfarrei „Heilig Kreuz“ in Coswig eine Sprechstunde mit Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière statt. Akteure aus dem Landkreis Meißen kamen zusammen und berichteten von ihren Erfahrungen rund um das Thema Migration. Ziel war es, einen direkten Eindruck über die aktuelle Lage vor Ort zu gewinnen, um dieses Wissen in die aktuelle Debatte auf Bundesebene einfließen zu lassen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Gerlinde Franke, Leiterin der Migrationsberatung der Diakonie Riesa-Großenhain.

5. Bericht aus den Standorten

Karte unserer Standorte und die Zahl untergebrachter Asylbewerber (Stand 01.01. 2017):



5.1 Coswig



Ende des Berichtzeitraumes sind 186 Personen in Coswig gemeldet. Im Laufe des Jahres sank die Flüchtlingszahl kontinuierlich. Parallel dazu stieg die Zahl der Anerkennungen. Dies ermöglichte es, eine intensivere Beratung unserer Klienten zu erreichen (eine Verbesserung zum Vorjahr, als noch Unterbringungsnot bzw. drohende Obdachlosigkeit im Zentrum standen). Etwa konnten wir sie stärker unterstützen bei der Erstellung von Lebensläufen, bei der Vermittlung in Praktika und in Sprachkurse. Noch immer existieren im Landkreis zu wenige Angebote für unsere Klienten, Deutsch zu lernen bzw. alphabetisiert zu werden. Gegen Ende des Jahres kamen jedoch (teils auch über Kurse aus Dresden) mehr Klienten in den Genuss von Sprachkursen, besonders bezüglich der Landessprachkurse.

Günstig war auch die Entwicklung von Schulplätzen, v.a. in den DaZ-Klassen und KiTas. Bis zum Ende des Jahres gelang es uns, für alle Schüler der Grundschule und Oberschule einen Platz in Coswig bekommen. Auch alle Kinder im Kindergartenalter erhielten im Laufe des Jahres einen Platz in der KiTa. Krippenplätze stehen bisher leider kaum zur Verfügung.

Die Zusammenarbeit mit Ärzten verlief überwiegend gut. Die Ärzte in Coswig nehmen zum größten Teil neue Patienten auf. Sehr positiv hervorzuheben ist die Möglichkeit der Bestellung von Dolmetschern in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt, was sehr zuverlässig und in letzter Zeit auch sehr kurzfristig funktioniert hat. Für Verwirrung sorgt besonders bei neuen Klienten das System der Krankenbehandlungsscheine für Allgemein- und Fachärzte, so dass wir des Öfteren vermittelnd aktiv werden mussten zwischen Ärzten, Klienten und dem Amt. Nunmehr erleichtert aber die Möglichkeit der Bereitstellung einer Versichertenkarte erheblich den reibungslosen Ablauf der Termine und besonders auch die Realisierung kurzfristiger Arztbesuche im Akutfall.
In Kooperation mit dem Gesundheitsamt, waren Gespräche zu Nachuntersuchungen und Umgebungskontrollen im Rahmen schwerwiegender Erkrankungen (etwa Tuberkulose) wichtige Beratungsinhalte.

Fachübergreifend arbeiteten wir im psychosozialen Bereich mit lokalen Ärzten und anderen Institutionen eng zusammen. Besonders nach dem ersten Ankommen der Klienten zeigt sich ein sehr hoher Bedarf an therapeutischer Unterstützung, welcher durch das marginale Angebot an Spezialisten vor Ort kaum kompensiert werden kann. Die Wartezeiten für Traumatherapien sind sehr lang (z.B. bei den Trauma-Ambulanzen), zudem ist deren Realisierung aufgrund sprachlicher Barrieren oft schwierig. Des Weiteren deuten nicht wenige Fälle aus anderen medizinischen Bereichen auf psychosomatisch bedingte Störungen hin, so dass der eigentliche Bedarf an spezifischer Behandlung weit höher liegen dürfte als die Anzahl der bisher klar diagnostizierten Fälle.

In unserer täglichen Arbeit benötigten Klienten in zum Teil starken psychischen Belastungssituationen eine oft sehr intensive Begleitung. Solche Einzelfälle kosten den Sozialarbeiter mehr Zeit als in den Beratungen zu Verfügung steht.
So mussten beispielsweise bei suizidalen Äußerungen oder Handlungen sofortige Gespräche bzw. Kriseninterventionen erfolgen. Zudem musste der Übergang in psychiatrische Behandlungen bzw. die Einweisung in Kooperation mit gesetzlichen Betreuern organisiert werden.
Auch über den akuten Moment hinaus arbeiteten wir intensiv daran, im Anschluss Perspektiven, Orientierung und Stabilisierung zu vermitteln sowie die Begleitung während neuer krisenhafter Momente zu gewährleisten. In der Praxis bedeutete dies zahlreiche zusätzliche Termine wie z.B. die Begleitung in Krankenhäuser, Hausbesuche, die intensive Kooperation mit dem Jugendamt hinsichtlich Familienhilfe. Auch zählte dazu die Absprache mit Bildungsträgern und der Arbeitsagentur, um Strukturen zu schaffen, die Sicherheit und notwendige Stabilität gewährleisten können.

Die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich aktiven Mitgliedern der Initiative Coswig gestaltete sich vielseitig: es gab gemeinsame Sitzungen und Netzwerktreffen sowie individuelle Gespräche mit einzelnen Paten, Lehrern und sonstigen Unterstützern. Oft waren jedoch auch intensive Absprachen nötig, um Doppelungen oder Versäumnisse zu vermeiden, wenn die Klienten von beiden Seiten unterstützt werden. Dies ist essentiell, um zielorientiert zusammenzuarbeiten. Die Diakonie bot dazu Schulungen zum Thema Ehrenamt an, um gemeinsam Bestmögliches für die Menschen zu erreichen, die wir unterstützen.

Im Bereich der Freizeitangebote sind die Ferienangebote, die Feste für unsere Klienten beim Tag des Flüchtlings und das Angebot der Weihnachtsfeier hervorzuheben – Anlässe, die Bezüge und einen Beziehungsaufbau auf anderer Ebene mit sich bringen. Da die Beziehungsebene in den Kulturen, aus denen unsere Klienten kommen, oft ausgeprägter gelebt wird als die in unserer Kultur oft stärker betonte Sachebene, erscheinen uns solche Angebote als sehr wichtig für den Aufbau von Vertrauen. Daher würden wir solche Angebote künftig gern verstärkt pflegen und wünschen uns zugleich, neben der Beratungsarbeit hierfür genügend Raum zu finden.

5.2 Glaubitz

In der Region Glaubitz-Nünchritz sind Ende 2016 46 asylsuchende Personen gemeldet.

Bereits im Frühjahr wurde das Feuerwehrtechnische Zentrum (FTZ) als Gemeinschaftsunterkunft aufgelöst. Eine gute Entscheidung. Für Bewohner war es eine sehr schwierige Situation, auf engstem Raum und ohne separate Aufenthaltsmöglichkeiten (für Freizeitaktivitäten) zu leben.
Bei den Bewohnern handelte es sich vorwiegend um alleinreisende Männer. Einige Jugendliche mit und ohne gesetzlichen Vormund gehörten ebenfalls dazu. Trotz dieser engen Wohnform kam es zu keinen schwerwiegenderen Auseinandersetzungen. Die Gruppe harmonierte sehr gut. Die Essenslieferung entsprach nicht immer den Bedürfnissen der Bewohner und löste große Unzufriedenheit aus.
Problematisch war auch die Verkehrsanbindung, denn ohne Verbindung durch Bus und Bahn konnten Einladungen oder externe Unternehmungen kaum wahrgenommen werden. Eine Ausnahme bildete der Besuch des Sächsischen Parlaments in Dresden, als „Abschiedsgeschenk“. Es war eine große Bereicherung.

Im Technologieorientierten Gründerzentrum Glaubitz (TGZ) war die Konstellation ähnlich. Auch hier wurden die fehlenden Freizeitmöglichkeiten und die schlechte Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr zunehmend zum Problem. Für Aufbau-Sprachkurse, die in der unmittelbaren Nähe nicht angeboten werden, Praktika in Firmen in einem anderen Ort und Teilnahme in Sportvereinen stellt das eine Blockade dar, die der Integration nicht förderlich war.
Leider wurden von der Hausverwaltung aus feuerschutztechnischen Gründen auch einige Initiativen, etwa der Aufbau von Tischtennis, Sportgeräten, Kicker, nicht gestattet. Angebote für Deutsch- und Integrationskurse gab es kaum bzw. nur für ausgewählte Herkunftsländer. Ehrenamtliche Helfer unterrichteten die Asylsuchenden in dem o.g. Aufenthaltsraum, der lediglich zu Schulzeiten geöffnet wurde.

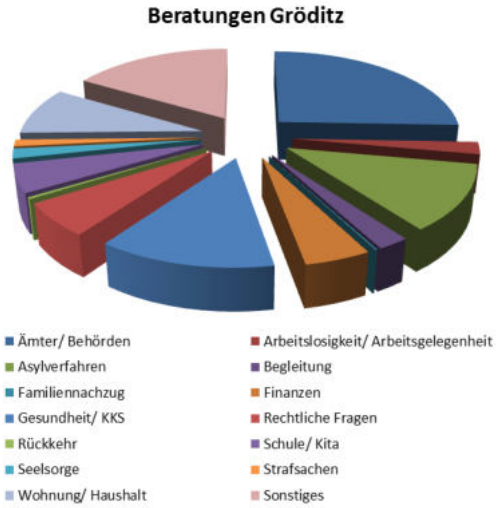
Es gestaltete sich als sehr langwieriger Prozess (unter Beteiligung vieler Ämter wie BAMF, Jugend– und Familiengericht), Jugendliche in geeignete Wohnformen und Schulen zu integrieren.
Durch die Vielzahl der Migranten hatten wir zudem große Schwierigkeiten, Arzttermine zu bekommen. Besonders problematisch im Bereich der Zahnmedizin. Private Kontakte waren hier die Rettung in der Not.

Im TGZ waren Migranten wegen Schlafstörungen, Essstörungen, Suizidgefahr und Trauma auffällig und befanden sich in psychologischer Behandlung. Termine beim Facharzt waren nur sporadisch möglich infolge knapper Kapazitäten bzw. sehr langer Wartezeiten (etwa Traum-Ambulanz Dresden).
Eine besondere Situation war die zufällige Begegnung einer psychisch erkrankten Person in Riesa. Die Person war damals sehr verwirrt, hilflos und ohne Orientierung. Dank der Bemühungen der Diakonie konnte sie in der geschlossenen Abteilung der Psychiatrie untergebracht werden. Das war nötig, um sie vor sich selbst zu schützen. Wöchentliche Besuche der Sozialarbeiterin und eines Dolmetschers haben sehr zur Genesung der Person beigetragen.
Inzwischen hat sich ihre Lage verbessert. An dieser Stelle ist die gute Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde hervorzuheben. Es ist in Absprache mit ihr gelungen, eine geeignete Unterkunft zu finden. Die Person befindet sich weiterhin in psychologischer Behandlung, hat die Aufenthaltserlaubnis erhalten und besucht regelmäßig den Integrationskurs.

In den Wohnungen in Nünchritz wohnten Familien und einige Männer. Im Hinblick auf die Kinder, sind die freien Plätze im nahegelegenen Kindergarten besonders positiv zu erwähnen – eine Ausnahme im Vergleich zu den anderen Standorten im Landkreis Meißen.
Sechs Männer waren in einer Zwei-Zimmer-Wohnung untergebracht. Darunter eine Person mit starken traumatischen Konflikten und eine weitere mit geistiger Behinderung. Die Spannungen untereinander wurden folglich immer stärker. Im Herbst 2016 wurde diese Wohnung aufgelöst und die Bewohner in andere Heime verlegt. Wie die Sozialarbeiter dann leider feststellen mussten, trafen sie dort auf jene Personen, die sie aus der Vergangenheit kannten und von denen sie teils schwer verletzt wurden. Das Fazit aus dieser Umverlegung ist, dass die Sozialarbeiter auf Situationen stoßen, wo der Auslöser eine unbekannte Vorgeschichte ist. Hier muss vernetzter gearbeitet werden.

Trotz großer Bedenken der Einheimischen kam es in Nünchritz allgemein zu keinen besonderen Vorkommnissen. Dazu hat die Kooperation mit der Ausländerbehörde ihren Teil beigetragen. Dafür danken wir auch im Namen der Migranten recht herzlich.

5.3 Gröditz



Die Zugangszahlen sind im Laufe des Jahres allmählich gesunken. Im Dezember hatten wir gar keine Zuweisung mehr. Ende des Berichtzeitraumes sind ca. 140 Bewohner in Gröditz gemeldet. Mit der Heimleitung gibt es von Montag bis Freitag einen Ansprechpartner vor Ort. Offizielle Beratungszeit ist am Dienstag und am Mittwoch ganztägig. Diese Zeiten werden rege genutzt. Auch Zuerkannte, die außerhalb wohnen, nutzen jene Sprechstunden. Aber auch an den restlichen Tagen kommen Heimbewohner wie auch Spätaussiedler mit ihren jeweiligen Anliegen. Wir beraten sowohl einzelne Personen als auch Familien, dadurch bieten wir eine multifaktorielle Beratung.

Mit den Arztpraxen, die mit uns zusammenarbeiten, gelingt der Austausch. Wir bedanken uns sehr dafür. Ärztliche Kapazitäten fehlen besonders im Bereich der Gynäkologie und der Augenärztlichen Versorgung. In Gröditz gibt es einen Allgemeinarzt, der anfänglich Zusammenarbeit versprach, später aber nicht Wort hielt. Die Aussage dann war „Ach, das sind solche!“ Zudem gab es jüngst einen Zeitungsartikel mit einem Leserbrief von besagtem Arzt, in welchem er sich maßlos über unsere Klientel ausließ. Vorbehalte sind allgegenwärtig und in allen Gesellschaftssegmenten verbreitet, so dass mitunter auch die dringende ärztliche Versorgung vernachlässigt wird.

Wir haben im Ort Kindergärten und eine Grundschule mit ausreichend Kapazitäten, um Kinder aufzunehmen. Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut. In der Grundschule gibt es eine DaZ-Klasse. Unsere Kinder werden dort sehr gut integriert.

Die Koordination mit den Sprachkursträgern funktioniert sehr gut. Wir arbeiten mit DPFA, TÜV, FAV, Kompass und Euroschulen zusammen. Auch die Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit funktioniert sehr gut. Durch die zusätzlichen Deutsch-Kurse spüren wir eine tatsächliche Verbesserung der allgemeinen Lage. Arbeitsgelegenheiten dagegen funktionieren kaum. Die neue Arbeitsgelegenheit vom Jobcenter scheint uns sinnvoller zu sein. Viele unserer Klienten nahmen Praktika gerne an.

Die Ehrenamtlichen unterstützen uns wo es nur möglich ist. So fanden zahlreiche Sprachkurse statt. Klienten wurden zur Freizeitaktivitäten begleitet. Fahrradtouren, Sportfest, Fußball, Tennis, Einladung zur Kindergruppe, Sommerfest und Kindertag sind nur einige Beispiele.

Wir möchten an der Stelle nicht unerwähnt lassen, was uns dieses Jahr an interkulturellem Austausch begegnet ist:
Im März besuchten unsere Frauen in Radebeul die Landesbühnen Sachsen zum Frauentag. Das Ende des Ramadan (Zuckerfest) feierten wir gemeinsam mit deutschen Bürgern im Pfarrhaus. In den Sommerferien besuchten wir mit den Kindern das Stadtmuseum in Riesa. Die Eritreer besuchten gemeinsam mit den Sozialarbeitern den Gottesdienst in Dresden. Auch hatten wir eine Stadtrundfahrt in Dresden mit interkultureller Begegnung (Iran, Syrien, Afghanistan, Eritrea). Die Kinder hatten ein Zirkusprojekt in der Grundschule, was ihnen sehr viel Freude bereitete. Im September hat das Bündnis mit dem Jugendwohnheim zum Grillen eingeladen (mit Musik, Tanzen, Basteln, Spielen, Sport und Reiten). Von der Kirchgemeinde Gröditz wurden unsere Klienten zum Martinsfest eingeladen. Es gab einen Lampionumzug und Würstchen. Unsere syrischen Klienten veranstalteten ein original syrisches Dinner. Im Dezember besuchte uns Pfarrer Lechner mit ca. 25 Konfirmanden zum Konfirmandentag. Es gab einen interessanten Austausch mit unseren jungen Männern, eine Stadtrallye und einen Kochabend. Insbesondere für die Konfirmanden waren es sehr interessante Stunden, in denen Vorbehalte abgebaut werden konnten.
Ein besonderes Highlight, weil eine neue kulturelle Erfahrung, war die Beschneidungsfeier eines Klienten.

Gerade zur Mitte des Jahres gab es mehrere aufregende Fälle, die uns vor enorme Herausforderungen gestellt haben. Ein kurzer Einblick:

Anfang März gab es einen Fall schwerwiegender Re-Traumatisierung. Die psychische Verfassung eines bereits anerkannten Flüchtlings hat sich drastisch verschlechtert als er erfuhr, dass seine Mutter im Heimatland geköpft worden ist. Plötzlich glaubte er, Flugzeuge und Bomben würden vom Himmel auf das Heim in Gröditz fallen. Er versuchte die, die ihm lieb sind, zu retten. Wenig später verlor er die Selbstkontrolle, indem er sich öffentlich entkleidete, wirr sprach, die Wohnung zerstörte und dann auch aggressiv gegenüber Bewohnern und Beamten wurde. Letztlich wurde er im psychiatrischen Krankenhaus in Wernsdorf untergebracht. Herausfordernd war diese Situation vor allem, weil das Verhalten und die Taten aus keiner bösen Absicht heraus entstanden, Sozialarbeiter und Bewohner helfen wollten, aber nicht helfen konnten.

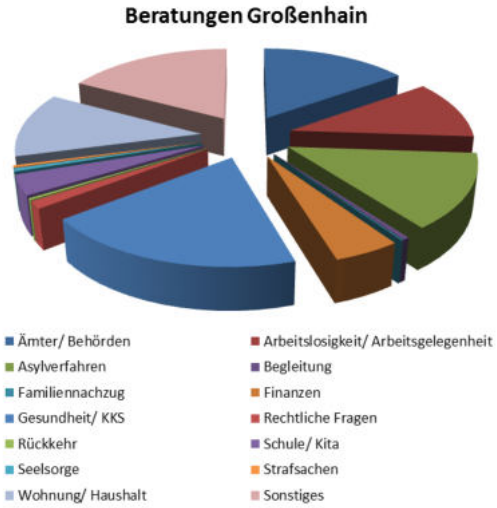
In einem anderen Fall stand ein minderjähriges Mädchen aus einem Jugendwohnheim im Fokus, das, wieder und wieder, mit den Männern aus dem Heim flirtete. Wir haben unsere Klienten darauf aufmerksam gemacht, dass der engere Kontakt mit Minderjährigen strafbar ist. Das Mädchen erhielt bereits mündliches und schriftliches Hausverbot für das Heim. Dennoch kam es im späteren Verlauf dazu, dass sie einen Mann um seine Handynummer bat. Dieser lehnte ab. Daraufhin stellte das Mädchen die Behauptung auf, der Mann habe sie angefasst. Dies wiederum hat sich als Gerücht schnell herumgesprochen und landete als Information auch bei NPD-Leuten, die somit einen Aufhänger hatten und Aufmärsche organisierten. Damit war die ganze Familie des Mannes akut gefährdet. 12 Personen mussten schnell umverteilt werden. Auch das Mädchen sollte nach Dresden umverteilt werden – erfolglos.

Bereits 2015 kam ein tunesischer Staatsbürger nach Gröditz, der zuvor in Radebeul wohnte. Dort war er für einen Wohnungsbrand hauptverantwortlich. Er war zudem in Riesa auffällig geworden. Diverse Delikte krimineller Straftaten waren bekannt. Trotzdem kam es wieder zu Bedrohungen gegenüber der Heimleitung und des Dolmetschers, mit einem Messer, während der Beratung. Leider kam es aus unserer Sicht trotz Information an die Polizei zu keiner adäquaten Reaktion. Wir haben die Hilfe von außen vermisst. Später stellte sich heraus, dass genau jener Mann im Sommer 2016 zwei Tunesier in Leipzig ermordet hat. Er sitzt nun in der Justizvollzugsanstalt. Vor diesem

Hintergrund stellt sich die Frage, was in Gröditz hätte passieren können? Die Polizei muss den Aussagen der Sozialarbeiter mehr Vertrauen entgegenbringen!

Glücklicherweise hat sich die Lage zum Jahresende beruhigt. Klienten und Einheimische haben guten Kontakt. Für 2017 wünschen wir uns die Belegung von mehr Familien im Heim. Das trägt erfahrungsgemäß zu mehr sozialem Frieden bei (Erfahrungen aus Riesa, 2015).

5.4 Großenhain



Ende des Berichtzeitraumes sind 202 Personen sowohl zentral als auch dezentral in der Stadt Großenhain untergebracht, 18 weitere in Wohnungen in der Gemeinde Priestewitz. Als Gemeinschaftsunterkünfte fungieren die Häuser am Remonteplatz und Kupferberg. Das Heim an der Alten Straßenmeisterei wurde Mitte Dezember 2016 geschlossen. Im Zuge dessen konnten einige Familien Wohnungen in der Stadt beziehen. Es hat sich diesbezüglich positiv bemerkbar gemacht, dass die hiesige Wohnungsgesellschaft, speziell im Gebiet Kupferberg, mehr Wohnraum freigegeben hat.

Die Struktur der Klientel hält sich zwischen Alleinreisenden und Familien in etwa die Waage. Es leben viele Familien mit Kindern im Ort. Diesbezüglich muss konstatiert werden, dass KiTa-Plätze, wie im Vorjahr, nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Das schränkt die soziale Integration der Kinder enorm ein.
Auch gibt die medizinische Versorgung mit Blick in die Zukunft Anlass zu Sorge: da eine für uns wichtige pädiatrische Praxis schließt, wird es bald nur noch eine Anlaufstelle für erkrankte Kinder geben. Außerdem hört ein Allgemeinmediziner auf, mit dem wir sehr eng zusammengearbeitet haben. Hier müssen Kapazitäten dringend ausgebaut werden, zumal Großenhain ein Standort in der Unterbringung von Asylbewerbern im Landkreis Meißen bleiben wird.

Für die hier lebenden Familien ist das pädagogische Freizeitangebot des Informations- und Kommunikationszentrums der Diakonie eine Alternative: u.a. bietet es Spielenachmittage und Hausaufgabenhilfe (betreut von Schülern des Werner von Siemens-Gymnasiums) sowie eine kreative Malwerkstatt. Auch nehmen wir mit Erleichterung zur Kenntnis, dass sich Sportvereine allmählich für die Aufnahme von Asylsuchenden öffnen.
Zudem rufen die zwei verantwortlichen Sozialarbeiter der Diakonie einmal monatlich zu einem Aktionstag nur für Frauen. Im Rahmen dessen wird geredet, gebastelt, gekocht, gewandert und vieles andere mehr. Frauen, ohne Kind und ohne Mann, sollen so Gelegenheit haben, sich möglichst offen untereinander auszutauschen. Nicht zuletzt sollen sie auf diesem Wege auch an das deutsche Frauenbild (Stichwort: Emanzipation – Gleichstellung) herangeführt werden. Es ist eine gewinnbringende Situation für beide Seiten: die Sozialarbeiter lernen die Frauen, und damit auch Sorgen und Nöte in der Familie, besser kennen und können dadurch mögliche Handlungsfelder eher erkennen als das in der oft nur kurzen Beratungszeit möglich ist.

Es ist von großem Vorteil, mit der Hauptstelle der DPFA quasi benachbart zu sein. Direkte Absprachen sind so sehr leicht möglich. Im Laufe des Jahres ist das Angebot qualitativ hochwertiger Deutsch-Kurse, die täglich stattfinden, stetig gestiegen. Integrationskurse sind, anders als 2015, relativ schnell gestartet. Auch gibt es zahlreiche Teilnahmemöglichkeiten für Asylsuchende ohne Bleibeperspektive.
Daher sehen wir einen tendenziell abnehmenden Bedarf ehrenamtlicher Deutsch-Kurse (wobei individuelle Förderung natürlich weiterhin gewünscht ist). Dahingegen steigt der Bedarf ehrenamtlicher Unterstützung für Oberschüler. Es kristallisiert sich mehr und mehr heraus, dass DaZ-Schüler besonders in naturwissenschaftlichen Fächern große Defizite aufweisen. Um die individuelle Schullaufbahn nicht zu gefährden, wäre an dieser Stelle gezielte Nachhilfe ausgesprochen wertvoll.

2016 gab es einige Schlüsselerlebnisse.
Ein Kind aus dem arabischen Raum ist unerwartet gestorben. Die Sozialarbeiter, welche die betroffene Familie gut kannten, haben viel Zeit in ausführliche Gespräche und Trauerarbeit investiert. In diesem Zusammenhang musste auch eine Beisetzung nach islamischer Tradition und die Rückführung ins Heimatland organisiert werden. Der Prozess der Beisetzung muss binnen weniger Stunden abgeschlossen sein, damit der religiöse Charakter gewahrt bleibt. Diesbezüglich gab es viele Details zu beachten, die völlig anders sind als in Deutschland typisch. Deswegen lohnt es, Sozialarbeiter wie auch alle anderen beteiligten Einrichtungen für das Thema zu sensibilisieren.
In einem anderen Fall stand die Situation zwischen Mutter und Kind im Mittelpunkt. Die Frau erlitt im Heimatland schwere traumatische Erlebnisse und befindet sich, seit sie in Deutschland lebt, in psychologischer Behandlung. Resultierend aus eigenen Erfahrungen und den daraus entwickelten Ängsten, lässt sie ihr Kind nicht allein. Ihm ist es untersagt, eigene soziale Kontakte zu pflegen oder Freizeitangebote mit Mitschülern wahrzunehmen. Mit der Zeit zeigten sich bei dem Kind selbst eigenartige Verhaltensmuster, die vermutlich Folge des mütterlichen Verhaltens sind. Um eine kindgerechte Entwicklung – das Gefühl von Unbekümmertheit, der Aufbau von Freundschaften – dennoch zu gewährleisten, haben sich die Sozialarbeiter sehr darum bemüht, Unterstützung beim Jugendamt in Form einer Familienhilfe zu erreichen.

Wir stellen grundsätzlich fest: es häufen sich Fälle von Erziehungsproblemen. Dieses Phänomen streckt sich über alle Nationalitäten und Ethnien, die in Großenhain vertreten sind. Oft besuchen Eltern die Beratungsstunde und geben direkt zu verstehen, dass sie mit dem Spagat zwischen Integration und Familienleben überfordert sind. Dies trifft in besonderem Maße auf Alleinstehende mit Kindern zu. Dieser Kontrollverlust hat mitunter schwerwiegende Konsequenzen, besonders für die Kinder: das spiegelt sich in schlechter werdenden Schulnoten wider. Ebenso können aggressive Verhaltensmuster auftreten – beispielsweise aus Frustration über die fehlende „väterliche Hand“ (Schutz und Strenge in der Erziehung).
Dieses pädagogische Defizit hat seine Ursache in der zugrundeliegenden Integrationsproblematik (der Clash zwischen „alter“ und „neuer“ Kultur). Das Dilemma besteht darin, dass es also einerseits aus dem Integrationsprozess hervorgeht und gleichzeitig dessen weiteren Verlauf negativ beeinflusst. Wir erkennen bereits jetzt, dass dies ein Schwerpunktthema der Sozialarbeit in den nächsten Jahren sein wird.

5.5 Informations- und Kommunikationszentrum

Das Informations- und Kommunikationszentrum (IKZ) ist konzipiert als interkulturelle Begegnungsstätte für den Landkreis Meißen. Nach der Eröffnung im Januar 2016 bestand eine erste große Herausforderung darin, die Öffentlichkeit auf das Projekt aufmerksam zu machen. Als Motor und Katalysator diente dabei v.a. die Koordinierung von Sachspenden. Die Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung war enorm. Durch die direkte Begegnung bei Abgabe und Annahme der Artikel, entstand so ein erster Kontakt zwischen Einheimischen und Zugewanderten, auf dem basierend wir aufgebaut haben.

Mit einem hauptamtlichen Mitarbeiter und vier ehrenamtlichen Asylbewerbern aus Syrien, Eritrea, Somalia und Iran wurde das Projekt zum Laufen gebracht. Ende des Berichtzeitraumes fanden im IKZ, auf den Monat gerechnet, rund 12 Veranstaltungen statt. Inhaltliche Schwerpunkte bilden:

- Interkulturelle Begegnung: u.a. Internationales Cafè, Frauentreff
- Soziale Angebote: u.a. Kinder-Kunst-Clique, Spiele-Igel-Club
- Bildungsangebote: u.a. zentrale Bildungsberatung im Landkreis Meißen, Stadtrallye
- Projektarbeit: u.a. Organisation der Interkulturellen Woche
- Materielle Unterstützung in Form von Sachspenden

Internationales Cafè, Großenhain:
Mit dem Internationalen Café, welches regelmäßig an jedem letzten Donnerstag im Monat stattfindet, haben wir einen Rhythmus in die Begegnungen gebracht. Inzwischen hat sich das Datum als feste Größe innerhalb der interessierten Gemeinschaft etabliert. Enge Bekanntschaften haben sich daraus bereits ergeben. Mit wechselnden Mottos versuchen wir, das Cafè inhaltlich so bunt zu gestalten wie seine Besucher es sind. Typische Länderkultur wird durch gemeinsame Gespräche, traditionelle Küche und anderem Wissenswerten direkt erfahrbar gemacht.

Quelle: Diakonie Riesa-Großenhain, Migrationsberatung

Interkulturelle Stadtrallye, Meißen:
Im Rahmen ihrer Interkulturellen Woche veranstaltete die Pestalozzischule gemeinsam mit dem IKZ am 16. März 2016 eine Stadtrallye durch Meißen. Insgesamt nahmen rund 70 Schüler an diesem Projekt teil, darunter viele DaZ-Schüler und einige unbegleitete minderjährige Flüchtlinge des Privaten Erziehungsdienstes. In Gruppen aufgeteilt, suchten sie verschiedene Sehenswürdigkeiten (Frauenkirche, Porzellanmanufaktur, Dom, Theater) auf, um vor Ort ein Rätsel zu lösen oder eine Challenge zu meistern. Im Vordergrund standen die interkulturelle Begegnung und das gegenseitige Kennenlernen. Erste Erfahrungen konnten so direkt gesammelt werden. Wer ist der andere? Wie und wo wohnt er jetzt? Was für Gemeinsamkeiten gibt es? Besonders die jungen Flüchtlinge zeigten sich glücklich über den engen Kontakt zu den deutschen Kindern. Bei der anschließenden Auswertung mit den Lehrern ergab sich ein offenes Gespräch. Dabei blühten einige Schüler, welche die Lehrer sonst eher zurückgezogen erleben, regelrecht auf. Eine solche persönliche Öffnung gegenüber dem Thema Migration und Flüchtlinge hatten wir uns als Organisatoren gewünscht.

Kinder-Kunst-Clique, Großenhain/Dresden:
Mit Künstlern und Studenten der Hochschule für Bildende Kunst (HfBK) in Dresden arbeiten wir in dem Projekt der Kinder-Kunst-Clique eng zusammen. Jeden Mittwoch bietet sich Kindern bis acht Jahre die Möglichkeit, sich kreativ auszutoben. Farbgefühl und individuelle Ausdrucksmöglichkeiten werden vermittelt. Dies stärkt die sozialen Beziehungen der Kinder untereinander. In der Gruppe sind einige Kinder aus zugewanderten Familien, deutsche Schüler und junge Besucher aus der Kirchgemeinde.
Ein Highlight war die Vernissage an der HfBK im Juni 2016. Im Kontext der Diplomandenausstellung wurden entstandenen Werke präsentiert. Diese Idee stieß auf großes Interesse und ein breites Publikum.

Quelle: Julia Rüther

Bildungsberatung, Landkreis Meißen:
Seit September 2016 findet, in Kooperation mit der Sächsischen Bildungsagentur, die zentrale Bildungsberatung im IKZ statt. Oberschüler mit Migrationshintergrund, die im Landkreis Meißen wohnhaft sind, werden hier in ihrer Schullaufbahn beraten. Höhere Fahrtkosten bis nach Dresden und lange Wartezeiten können so vermieden werden. Außerdem freuen wir uns darüber, auf diesem Weg mit Einrichtungen, die ein ähnliches Arbeitsgebiet wie wir haben, näher in Kontakt zu kommen.

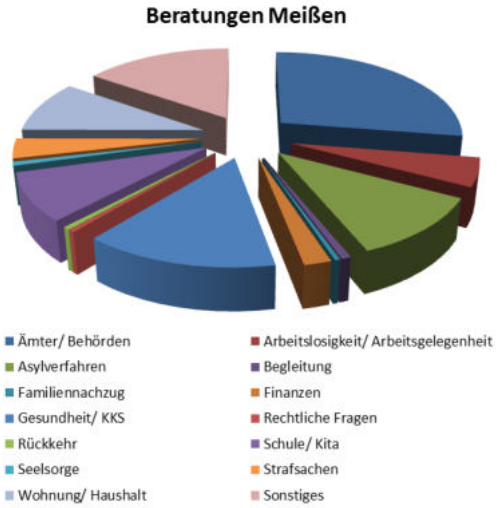
Interkulturelle Woche, Landkreis Meißen:
Im Zeitraum vom 26. bis 29. September 2016 hatten wir an den Standorten Meißen, Großenhain und Riesa ein buntes Themenprogramm zusammengestellt. An 4 Tagen gab es insgesamt 16 Veranstaltungen zu erleben. Darunter:

- Reisebericht „Iran per Anhalter“
- Kulturabende zu Afghanistan und Somalia
- Filmschau mit Interviews von Geflüchteten
- Fachvorträge zu „Irrtümern in der Einwanderungsdiskussion“ und „Abraham“
- Tagung zu Integrationspotenzialen
- Erzählung von Märchen aus aller Welt
- Lesenachmittag zu interkulturellen Texten
- u.v.m.

Unser Ziel bestand darin, die gesellschaftliche Debatte rund um das Thema Migration, mit positiven Beiträgen zu bereichern. Denn es ist aus unserer Sicht wichtig, Neugier und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen zu bewahren. Dies gelingt am besten, indem man sich informiert und Erfahrungen aus erster Hand gewinnt.
Mit der Qualität der Interkulturellen Woche sind wir sehr zufrieden. Indes wünschen wir uns fürs nächste Jahr mehr Partizipation seitens von Schulen und anderen Bildungsträgern. Auch wäre es wichtig, mit den Angeboten noch mehr Bürger zu erreichen.

Resümierend lässt sich sagen, dass das IKZ im ersten Jahr seit seiner Gründung Fortschritte gemacht hat. Aus der anfänglichen Spendenkoordinierung haben sich mehrere Möglichkeiten ergeben, interkulturelle Begegnungen zu schaffen. Wir sind froh darüber, dass dieses Angebot genutzt wird und danken an dieser Stelle all jenen, die uns in jedweder Form – sei es durch mündliche Empfehlung oder veröffentlichtem Text – unterstützen.
Besonders erfreulich sind deutlich erkennbare Synergieeffekte, d.h. der intensivierte Kontakt mit anderen Einrichtungen/Trägern (etwa die Therapeutische Wohngruppe beim Internationalen Cafè oder die Inobhutnahmen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Landkreis Meißen).
2017 wollen wir den Schwerpunkt „Begegnung“ beibehalten und ihn um den Faktor „Information“ erweitern. Dafür werden wir intensiv mit Schulen zusammenarbeiten. Etwa in Form Interkultureller Trainings. Zudem sollen Verbindungen mit ansässigen Unternehmen, Vereinen zusätzlich gestärkt und dadurch weitere Projekte gestartet werden.

5.6 Meißen



Gegenüber dem Jahr 2015 sind Neuzuweisungen in den Landkreis Meißen generell rückläufig. Dennoch wächst in Meißen die Zahl der Asylbewerber und Anerkannten stetig, da Standorte in kleineren Gemeinden sukzessive geschlossen und die Menschen in die größeren Städte verlegt werden. Dabei sinkt die Zahl der Asylbewerber, während die Zahl der Anerkannten wächst. Beide Gruppen zusammen ergeben einen stabilen Wert von ca. 570 Personen. Familien stellen den größeren Teil dar (Auswirkung auf intensivierte Netzwerkarbeit). Die Unterbringung erfolgt in Meißen überwiegend dezentral, was einen positiven Einfluss auf die Integration hat.
Zudem bleiben viele Anerkannte in der Stadt Meißen, da erstens die Wohnsitzauflage greift und zweitens es sehr schwierig ist, andernorts Wohnraum anzumieten. Gerade Familien entscheiden sich zunehmend dazu, vor Ort zu bleiben, da die Kinder durch Kindergarten und/oder Schule bereits gut integriert sind und sich ein erneuter Wechsel problematisch gestalten würde.

Seit dem 4. Quartal 2016 beobachten wir eine Wende in der Inanspruchnahme der Beratung. Während in den Monaten von Januar bis September mehr Asylbewerber unsere Beratungsstelle aufsuchten, sind es nun eher Anerkannte. Das hat zur Folge, dass wir die Beratungstage nicht mehr strikt trennen, sondern dienstags und mittwochs beide Zielgruppen beraten, während der Donnerstag ausschließlich der Beratung Anerkannter vorbehalten ist.
Das wird durch drei Sozialarbeiter und einen Dolmetscher (Arabisch) sichergestellt, donnerstags ist zusätzlich eine Beraterin MBE anwesend. So gelingt es uns, die Beratung umfassend abzudecken.
Während in 2015 die Unterbringung und Absicherung primärer Faktoren (z.B. Arztsuche, Schulbesuch) im Vordergrund standen, wandelten sich die Themen der Beratung in 2016 grundlegend. Psychische Belastungen, häusliche Gewalt oder Probleme in den Schulen bestimmen den Beratungsalltag und sind in der Bearbeitung sehr zeitintensiv. Deshalb ist eine präventive Arbeit (z.B. in Schulen) immer noch nicht möglich, aber dringend erforderlich.

Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Institutionen in der Stadt funktioniert gut. Es bestehen intensive Kontakte sowohl zum Ausländeramt als auch zur Stadtverwaltung. Initiiert durch die Stadt findet ein regelmäßiger Austausch mit allen Akteuren im Bereich Asyl statt. Seit Mitte 2016 gibt es zwei Stadtteilmanagerinnen, die uns aktiv unterstützen und bspw. bei der Wohnungssuche für Anerkannte oder bei der Klärung von Problemen mit der Mülltrennung in einzelnen Objekten behilflich sind. Durch die Stadt konnten in 2016 alle Vorschulkinder mit einem Kindergartenplatz sowie alle Grundschulkinder mit einem Hortplatz versorgt werden. Das wird sich in 2017 leider

verschlechtern, da die Kapazitäten nun ausgeschöpft sind. In der Grundschule Niederau gibt es jetzt schon nur für Schüler der 1. Klasse einen Hortplatz.
Des Weiteren gibt es enge Kontakte zum Jugendamt, Jobcenter, den Krankenkassen, der Polizei, Kirchen, öffentlichen Einrichtungen, weiteren Beratungsstellen (Schwangerschaft, Gewalt, Sucht usw.) sowie Kindergärten und Schulen. Regelmäßig führen wir in den Einrichtungen gemeinsam mit Lehrern, Erziehern und Eltern Gespräche, um über den erreichten Kenntnisstand der Kinder zu informieren oder Probleme des Lernens oder Verhaltens zu klären und gemeinsam Lösungen zu finden. In der Pestalozzioberschule führten wir drei Projekttage zu asylrechtlichen Themen durch.
Bei unserer Arbeit können wir immer auf eine gute und unkomplizierte Unterstützung durch den Verein „Buntes Meißen“ vertrauen. Genauso helfen wir auch dem Verein, zum Beispiel indem wir beim Sommerfest im Internationalen Garten mitwirken.

Wie jedes Jahr organisierten wir ein Sommerferienprogramm, diesmal mit einer Stadtrallye, einer Stadtführung und einem Familienwandertag auf die Bosel. Die Teilnehmer lernten viel Wissenswertes über ihre Stadt und hatten jede Menge Spaß.
Am Ende der Sommerferien bekamen einige Familie die Gelegenheit, an einem Ausflug zur Kulturinsel Einsiedel teilzunehmen, der durch die Johanneskirchgemeinde organisiert und finanziert wurde. Dieser Tag wird allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben und hoffentlich in 2017 wiederholt.
Im Dezember veranstalteten wir für alle Kinder zwischen drei und 12 Jahren eine Weihnachtsfeier. Dafür stellte uns die Stadt kostenfrei den Rathaussaal zur Verfügung. Dank vieler Spenden erhielten alle anwesenden Kinder ein altersgerechtes Geschenk durch den Weihnachtsmann.

Eine große Herausforderung ist die Wohnungssuche im gesamten Landkreis. Es gibt aktuell kaum SGB II-konformen Wohnraum für einzelne Personen bzw. große Familien. Die Übernahme der vorhandenen LRA-Wohnungen scheitert oft an der zu geringen Größe. Viele Meißner Wohnungseigentümer weigern sich, Flüchtlinge in ihre Häuser ziehen zu lassen.
Außerdem ist es schwierig, anerkannte Flüchtlinge in Integrationskursen unterzubringen. Die Meißner Träger VHS, Euroschule und bam können aufgrund Lehrermangels aktuell keine Kurse anbieten und verweisen auf den Sommer 2017. Dieser Umstand ist für unsere Klienten sehr frustrierend und ein großes Hindernis auf dem Weg zur Integration. Frauen wird nach wie vor der Zugang zu einem Integrationskurs auf Grund fehlender Betreuungsplätze in Krippe und Kindergarten erschwert. Hier fehlen eindeutig Betreuungsangebote durch die Kursträger. Ein Angebot „Deutsch sofort“ gab es in Meißen nicht.
Die Integration von Asylbewerbern oder anerkannter Flüchtlinge in Praktika oder Ausbildungsplätze gelingt nur zögerlich. Ein Haupthindernis stellt die fehlende Sprache dar. Die von der Stiftung Soziale Projekte Meißen angebotenen Arbeitsgelegenheiten scheitern oft an der nicht vorhandenen interkulturellen Kompetenz der Anleiter und/oder mangelndem Pflichtbewusstsein unserer Klienten.
Die Suche nach Haus- oder Fachärzten, insbesondere Augenarzt und Neurologe, ist ein zeitintensiver Vorgang. Viele Ärzte sehen keine Kapazität, neue Patienten aufzunehmen oder weigern sich, für Ausländer zu arbeiten. Bei der Suche nach einem Neurologen nahmen wir Kontakt mit der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen auf. Zu einem Ergebnis kam es nicht, da sie nur bei Kassenpatienten behilflich sind. Auch könnten sie keinen Einfluss auf die Einstellung/Verweigerungshaltung der Ärzte nehmen, da es immer eine persönliche Entscheidung des jeweiligen Arztes ist, Asylbewerber zu behandeln oder nicht.
Des Weiteren beobachten wir teilweise eine Ungleichbehandlung zwischen deutschen und ausländischen Patienten in Bezug auf die Wartezeit. Trotz Terminvereinbarung werden ausländische Patienten zum Schluss aufgerufen.

Problematisch gestaltet sich mitunter auch die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Helfern. Dort werden klar abgesteckte Grenzen der Zusammenarbeit öfter überschritten, was sowohl zu Verunsicherungen seitens der Klienten und Einrichtungen (Schulen, Kitas) führt.
Mit Sorge beobachten wir eine Zunahme von schulischen Problemen, insbesondere Verhaltensauffälligkeiten in Zusammenhang mit Gewalt oder Drogen. Dabei kristallisiert sich als Grund häufig ein Defizit in der familiären Erziehung, besonders bei Jungen, heraus. Aus unserer Sicht müssen hier schnellstmöglich Wege zur Schulung und Unterstützung der betroffenen Familien gefunden werden.

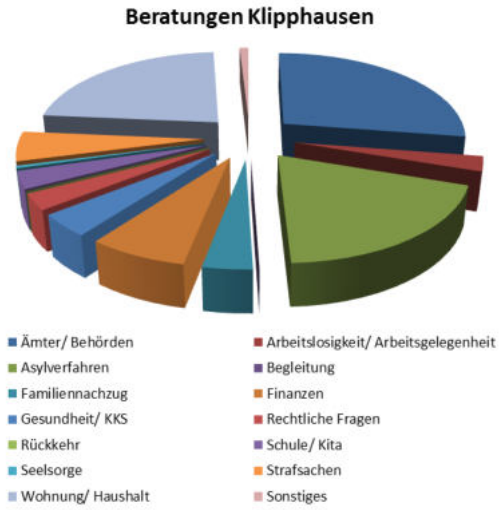
Zwei Vorfälle beschäftigten uns sehr intensiv:
Im Sommer sprang ein Klient aus dem zweiten Stock seines Wohnhauses und überlebte schwer verletzt. Nach komplizierten Operationen und einer stationären Rehabilitation ist er wieder bei seiner Familie. Die Nachbetreuung ist sehr zeitaufwendig. Jede Woche müssen Absprachen mit Fachärzten und dem Pflegedienst getroffen werden. Seine Familie schafft es durch sprachliche Barrieren nicht, diese Wege selbst zu regeln.
Des Weiteren beging eine albanische Staatsangehörige Suizid. Hier arbeiteten wir seelsorgerisch lange mit der Familie und organisierten Spendenmittel, um die Überführung in das Heimatland sowie die dortige Beisetzung sicherzustellen. Dieser Prozess dauerte mehrere Wochen und setzte eine intensive Begleitung voraus.

5.7 Perba/Klipphausen

Die allgemein sinkenden Zuweisungszahlen 2016 in Verbindung mit freiwerdendem Wohnraum durch Wegzug, freiwillige Ausreise und auch Abschiebungen führten dazu, dass im Verlauf des Jahres eine zunehmende Zentralisierung der Asylsuchenden im Landkreis Meißen einsetzte. Die Unterbringung an kleineren Standorten wie Käbschütztal, Klipphausen, Lommatzsch und schließlich auch Perba wurde sukzessive aufgelöst und die Bewohner vorrangig nach Meißen umverteilt.
Während im Dezember 2015 noch über 130 Asylsuchende auf dieses relativ weitläufige Gebiet verteilt waren, waren es Ende des Berichtzeitraumes gerade einmal ca. 30 Asylbewerber. Im Gemeindegebiet Klipphausen konzentriert es sich auf folgende zwei Standorte:

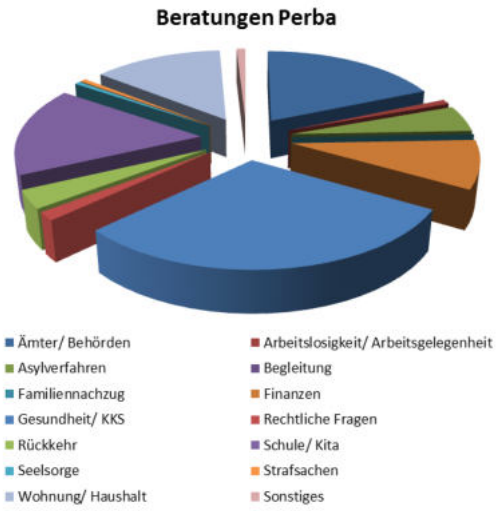
Klipphausen:
In der Gemeinschaftsunterkunft Klipphausen, welche erstmals im Januar 2016 bezogen wurde, leben vorwiegend allein reisende junge Männer vorrangig aus Syrien, Iran, Irak und Afghanistan. Dies hatte zur Folge, dass – im Gegensatz zum Standort Perba, wo hauptsächlich Personen aus der Balkanregion untergebracht waren – die Gestaltung des Rechtskreiswechsels Hauptaufgabe innerhalb der sozialen Beratung war. Dieser Aufgabenanteil hat ab Jahresmitte zugenommen.

Besonders die Wohnungssuche hat die Klienten beschäftigt, weil sie zum ersten Mal seit ihrer Ankunft in Deutschland freie Wahl hatten, wo sie gern leben möchten. Die Wohnsitzauflage, welche im Laufe des Jahres beschlossen wurde, schränkte diese Freiheit enorm ein, so dass sich die meisten Klienten in Klipphausen nun für Dresden, Leipzig oder Meißen entschieden.
Das hatte wiederum zur Folge, dass der für alleinstehende Leistungsbezieher nach SGB II angemessene Wohnraum in diesen Städten sehr schnell besetzt war. Dieser Umstand in Kombination mit der Pflicht, die Asylunterkunft bis zu einem vom Ausländeramt gesetzten Stichtag zu räumen, machte die Wohnungssuche zu einem Wettlauf gegen die Zeit und war geprägt von Misserfolgen und Resignation. Dazu ein Beispiel: Ein junger Mann aus dem Irak hatte an einem Tag zwei Briefe erhalten. In dem einen war die Bestätigung des Jobcenters für eine Wohnung in Dresden und in dem anderen befand sich die Absage der Wohnungsgesellschaft für eben diese Wohnung, weil ein anderer Interessent alle geforderten Unterlagen schneller vorgelegt hatte. Gerade solche Situationen sind keine Einzelfälle und bergen in sich ein hohes Maß an Frustrationspotential.

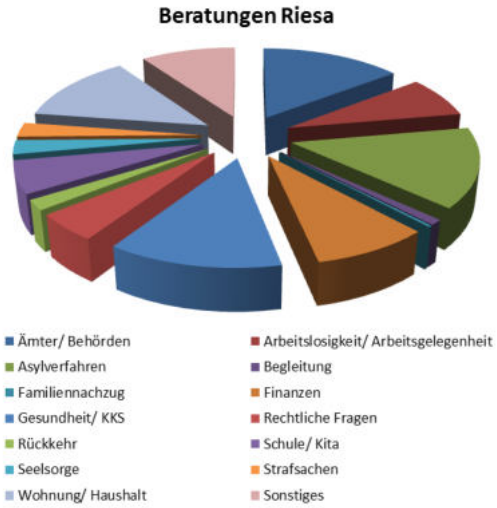


Perba:
Wie bereits erwähnt, waren in Perba vorrangig Personen aus Ländern der Balkanregion, welche als sichere Herkunftsländer eingestuft wurden, untergebracht. Damit war der Rechtskreiswechsel kein Thema und Problemlagen eher alltäglicher Natur. Es gab beispielsweise viele Anfragen, an einen größeren Standort umverteilt zu werden, oder Fragen zum Thema Gesundheit.

Besonders in der zweiten Jahreshälfte stand der ablehnende Beschluss des Asylverfahrens im Fokus der Beratung. Die „neuen Kapazitäten“ des BAMF für die „Altfälle 2015“ machten sich deutlich bemerkbar.



5.8 Riesa



Ende des Berichtzeitraumes sind 551 Personen in Riesa untergebracht. Die Zugangszahlen sind im Vergleich zu 2015 gesunken. Die Belegungszahlen blieben bis Ende 2016 relativ konstant.
2016 wurde der Standort Riesa erweitert. Neben dem Heim auf der Nickritzer Straße (ca. 50 Plätze), dem Objekt auf der Rittergutstraße (ca. 100 Plätze) dem Clara-Zetkin-Ring (ca. 220 Plätze), kam im zweiten Halbjahr 2016 das „Saxonia“ auf der Bahnhofstraße (ca. 80 Plätze) und das „Birkenwäldchen“ (ca. 130 Plätze) dazu. Bis Ende 2016 wurden die beiden neuen Gemeinschaftsunterkünfte aufgestockt und ausgelastet. Neben den genannten Objekten betreut die Diakonie in Riesa noch Asylbewerber auf der Friedrich-Engels-Straße (ca. 60 Plätze), der Stendaler Straße (ca. 100 Plätze) und ein paar vereinzelte Wohnungen, die im Stadtgebiet verteilt sind.
Die Anstellung eines weiteren Sozialarbeiters hat eine bessere und somit qualitativ höherwertige Beratung der Asylbewerber ermöglicht. Eine sehr große Entlastung für den Standort Riesa, insbesondere für die Gebäudesituation und die Wohnungsangelegenheiten und somit auch für die Sozialarbeiter, war die Anstellung eines Standortkoordinators. Wir hoffen, dass dieser uns auch weiterhin unterstützen wird. Durch die Aufstockung der Mitarbeiter konnte an den einzelnen Standpunkten in Riesa eine Beratungszeit von mindestens zwei Tagen pro Woche durchgeführt werden.

Je nach Standort gibt es mal mehr Familien, mal mehr Einzelpersonen. Auf dem Clara-Zetkin-Ring, der Rittergutstraße und der Stendaler Straße leben überwiegend Familien. Auf der Nickritzer Straße hingegen überwiegend Einzelpersonen. In den Heimen „Saxonia“ und „Birkenwäldchen“ sind Familien und Einzelpersonen gemischt. Eine Mischung hat sich aus unserer Sicht bewährt, da es erfahrungsgemäß zu einem sozialen Ausgleich führt. Je mehr Familien an einem Standort untergebracht sind, desto vielfältiger und umfangreicher sind die Aufgabenbereiche.
Hingegen haben Einzelpersonen keinen geringeren Beratungsbedarf. Hier sind die Probleme bei der Integration oft sogar noch größer. Eine erste Hürde besteht im Finden eines geeigneten Deutschkurses. Die letztlich avisierte Eingliederung in ein Arbeitsverhältnis ist extrem schwierig, da Anforderungen und Erwartungen an den Bewerber sehr hoch sind. Nicht zuletzt registrieren wir eine steigende Zahl psychisch erkrankter Personen, wobei diese Symptomatik besonders oft bei Alleinreisenden zu beobachten ist.

Im Jahr 2016 war eine gute medizinische Versorgung gewährleistet. Die Zusammenarbeit mit den hiesigen Ärzten funktioniert in der Regel einwandfrei. Nur muss ein Mangel an Fachärzten im Raum Riesa konstatiert werden.
Eine große Schwierigkeit besteht etwa bei der Vermittlung zu Frauenärzten. Es gibt viele schwangere Frauen. Eine Vermittlung innerhalb von Riesa ist kaum mehr möglich. Aktuell greifen wir fast ausschließlich auf eine Frauenärztin in Radebeul zurück. Hier müssen mit Blick in die Zukunft Kapazitäten ausgebaut werden.
Ebenso schwierig gestaltet sich die Unterbringung von Klienten bei Neuro- oder Psychologen. Hier haben wir Probleme, überhaupt eine aufnahmebereite Praxis in Riesa und Umgebung zu finden. Hinzu kommt der immens hohe zeitliche Aufwand, der mit der Vermittlung und Begleitung der Klienten einhergeht.
Die Zahl der psychisch Kranken hat im Jahr 2016 deutlich zugenommen. Es besteht ein großer Bedarf an psychosozialen Diensten bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Der Bedarf hat das Angebot längst überholt. Dies wird auch künftig ein großes Problem bleiben. Auch ist die sprachliche Barriere in der Behandlung kein geringes Problem.
In Riesa gibt es nach wie vor viele Personen mit unterschiedlichen, z.T. schweren chronischen Erkrankungen, wie Epilepsie, Sehbehinderung, Herzkrankheit, Rollstuhlfahrer, psychisch Kranke oder aber Pflegefälle. An dieser Stelle ist die gute Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde hervorzuheben. In medizinischen Angelegenheiten und Entscheidungen sind schnelle und direkte Absprachen immer möglich.

Die Zusammenarbeit mit Grundschulen und Oberschulen vor Ort funktioniert inzwischen einwandfrei. In Riesa gibt es für die Beschulung von Asylsuchenden derzeit zwei Grundschulen und zwei Oberschulen sowie eine Berufsschule. Die Eingliederung in Grundschulen verlief problemlos. Dahingegen gab es zu Beginn 2016 ein großes Defizit in der Unterbringung in Oberschulen. Wartezeiten von bis zu einem halben Jahr waren keine Ausnahme. Die Unterbringung in die Oberschulen gelang mit dem neuen Schuljahr 2016/2017. Die am System beteiligten Instanzen haben dann gut zusammengearbeitet, so dass fortan eine schnelle und unkomplizierte Unterbringung stattfinden konnte. Nach Bildungsberatungen der Sächsischen Bildungsagentur vor Ort, oder aber auch in Sonderfällen direkt in Dresden, konnte der Schulbesuch relativ zeitnah realisiert werden.
Im ersten Schulhalbjahr 2016/2017 kam es vermehrt zu Problemen in den Schulen. Der Bedarf an Elterngesprächen nahm seither stetig zu. Themen sind u.a.: Konflikte bzw. Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und ausländischen Kindern; Konflikte unterschiedlicher Nationalitäten; Konflikte zwischen ethnischen Minderheiten; Lernschwierigkeiten; unentschuldigte Fehlzeiten. Auch gibt es große Verständigungsschwierigkeiten im Verhältnis Eltern – Schule.

Die Unterbringung in Kindergärten gelingt nur sehr schwer. Trotz kontinuierlicher Zuarbeit und Anfragen an die Kommune – auch hinsichtlich der Bedarfsplanung für 2017 – konnten wir nur wenige Kinder in Kindergärten vermitteln. Nach wie vor gibt es einen großen Bedarf an KiTa-Plätzen. Der Mangel an Kita-Plätzen wirkt sich negativ auf die Familiensituation aus. Das betrifft vor allem Frauen bzw. Mütter, da es die Teilnahme an einem Integrationskurs verhindert bzw. massiv einschränkt.
Ehrenamtliche Initiativen versuchen hier punktuell einzuspringen, was aber keine Lösung ist. Im Bereich der Vorschulkinder sehen wir eine starke Gefährdung, da sie, ohne entsprechende Vorbildung, stark benachteiligt eingeschult werden.

Die Koordination mit Sprachkursträgern hat sich im Jahr 2016 deutlich verbessert. Eine Vielzahl anerkannter Flüchtlingen konnte an diversen Deutsch-Einstiegskursen teilnehmen.

Im vergangenen Jahr wurde angemerkt, dass Jugendliche, die noch nicht das 27. Lebensjahr erreicht haben, zum Teil sehr lang auf den Besuch einer Vorbereitungsklasse warten mussten. Das war auch 2016 der Fall. Erst im Januar 2017 wird es, nach sehr langer Wartezeit, die Möglichkeit eines solchen Kurses geben.
Darüber hinaus startete, parallel zu dem klassischen Deutschkurs, ein sogenannter „Deutsch Sofort"-Kurs bei den Sprachkursträgern TÜV-Rheinland Akademie und der DPFA.
In Riesa existieren auch verschiedene Deutschkurse, die von ehrenamtlichen Deutschlehrern durchgeführt werden. Dies bietet ist eine sehr gute Möglichkeit, diejenigen in Kursen unterzubringen, die auf den Beginn eines Integrationskurses vom BAMF warten, noch keine Flüchtlingsanerkennung besitzen oder eine Klage gegen den Ablehnungsbescheid vom BAMF eingereicht haben. In der Beratung gibt es viele Anfragen zu Deutschkursen und Arbeitsmöglichkeiten. Durch das Mehrangebot von „Deutsch-Sofort" hat sich die Situation gebessert.
Defizite gibt es nach wie vor für Analphabeten und Frauen mit Kindern. Hier gibt es kaum Chancen, an einem entsprechenden Einstiegskurs teilzunehmen. Hier ist Integration in erheblichem Maße beeinträchtigt.

Dank der Initiative „Sprungbrett e.V." konnten dieses Jahr kontinuierlich Asylsuchende eine Arbeitsgelegenheit wahrnehmen. Wir konnten regelmäßig Interessenten dafür vermitteln. Aktuell gibt es 20 Plätze, die von Flüchtlingen belegt sind. Die Teilnahme hier schwankt etwas – Start eines Deutschkurses, Doppelbelastung durch Schule und Arbeit oder auch fehlende Motivation der Teilnehmer sind beispielhafte Gründe.
An einer Arbeitsgelegenheit bei der Diakonie Riesa-Großenhain in Riesa nehmen aktuell vier Personen teil. Hier ist die Teilnahme der Leute sehr gut und bietet eine gute Hilfestellung zur Integration.
Aufnahmebereite Betriebe und Praktikumsstellen für Flüchtlinge sind im Raum Riesa kaum vorhanden. Hier gibt es noch großen Aufholbedarf.

Es gibt großen Bedarf an ehrenamtlicher Hilfe. Schon im vergangenen Bericht meldeten wir die Notwendigkeit eines Patennetzwerkes an. Ein solches hat sich leider nicht herausgebildet. Es gibt nur sehr wenige Ehrenamtliche. Ihnen gilt ein sehr großes Dankeschön, weil ihre Unterstützung und Hilfe so wichtig ist – für ein gutes Ankommen, Zurechtfinden in der neuen Umgebung und schließlich für die gesellschaftliche Teilhabe. Gerade hinsichtlich Wohnungssuche und Terminbegleitung ist das Ehrenamt eine große Unterstützung. Einige Begleitdienste, etwa zu Ärzten, sind unvermeidlich. Hier wäre Ehrenamt bzw. ein Patennetzwerk in Zukunft ein bereicherndes Element. Weitere Themen für Ehrenamt und Patenschaft wären: Unterstützung im Bereich Schule, Freizeitaktivitäten, Anbindung/ Kontakte zu Vereinen, Organisation von Ausflügen, Kontakte zu Deutschen etc.
An manchen Stellen erschwerte das Ehrenamt auch die Arbeit. Wenn keine Zusammenarbeit mit der Diakonie stattfand, gab es zum Teil auch ungewollte Falschberatungen, die sich in manchen Fällen auch negativ auf die Hilfesuchenden auswirkte.

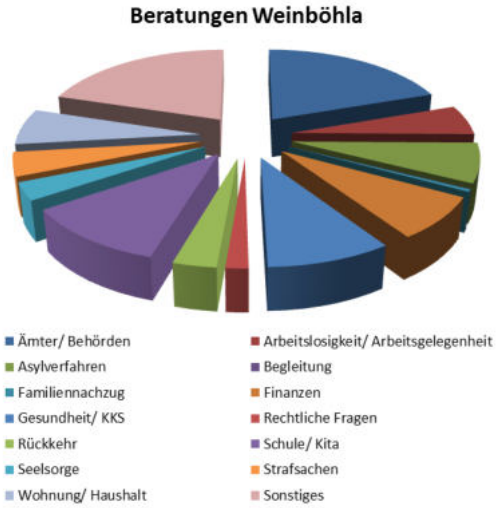
In den Sommerferien gab es einen gemeinsamen Wandertag mit Asylbewerbern, Einheimischen und Mitarbeitern der Diakonie zum Klostertierpark in Riesa. Einen zweiten Ausflug machten wir zur „Freizeitinsel Riesa e.V.": wir starteten gemeinsamen am Clara-Zetkin-Ring in Riesa und besuchten auf dem Weg zu unserem Ausflugsziel auch einen Spielplatz Dort gab es für alle ein kleines Eis auf die Hand. An der Freizeitinsel angekommen, bereiteten alle gemeinsam ein Picknick vor. Auf dem Gelände konnte man Ruderboot auf dem Merzdorfer Teich fahren und

Spielmöglichkeiten und -geräte nutzen. Die Flüchtlinge lernten ihre Umgebung näher kennen und konnten von einem schönen Erlebnis fernab des Alltages profitieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es 2016 sehr viele Flüchtlingsanerkennungen gab, was einen erheblichen Mehraufwand in der sozialpädagogischen Arbeit verursachte. Mit der Anerkennung als Flüchtling sind eine Vielzahl von Aufgaben verbunden: Anträge eAT, Anträge beim Jobcenter, Anträge bei der Familienkasse, Termine bei der Sparkasse wegen Kontoeröffnung und Termine mit Krankenversicherungsträgern für die Anmeldung beim Jobcenter, Wohnungssuche und -besichtigung, Mietvertragsabschlüsse und Wohnungsübergaben. Für jeden einzelnen Klienten ein großer (Zeit-)Aufwand. Dabei waren persönliche und intensive Gespräche kaum möglich – bedauerlich, denn gerade die psychischen Probleme, die sich immer mehr zeigen, erforderten ruhige und ausführliche Gespräche. Die Menschen sind nun „angekommen“. Und nun tauchen auch die wahren Schwierigkeiten und Probleme auf.

Probleme, die wir sehen, liegen in der steigenden Anzahl psychisch erkrankter Menschen, in der Integration von Frauen mit Kindern, im Bereich der Bildungsangebote für Analphabeten, im Bereitstellen von KiTa-Plätzen. Darüber hinaus gibt es Engpässe beim Umzug aus den Gemeinschaftsunterkünften in eigene Wohnungen und den dazugehörigen Hausbesuchen. Für 2017 liegt der Hauptfokus jedoch auf den Konflikten in der Kindererziehung und an den Schulen.

5.9 Weinböhla



Am Standort Weinböhla sind Ende des Berichtzeitraumes 88 Personen in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht. Etwa 40 Prozent der Personen durchlaufen aktuell noch das Asylverfahren, die anderen 60 Prozent besitzen eine Duldung. Zwei weitere Personen beziehen dezentral eine Gewährswohnung.
Bei der Klientel handelt es sich hauptsächlich um alleinstehende Männer aus Nordafrika, Pakistan und der Russischen Föderation. Dabei waren im Laufe des Jahres auch mehrere Familien im Heim untergebracht, die inzwischen wieder verzogen sind. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Bewohner leicht gesunken (2015: 137). Einige Flüchtlinge haben inzwischen ihre Aufenthaltserlaubnis erhalten und sind nach Coswig, Meißen oder Dresden gezogen.

Unter der Woche sind ein Sozialarbeiter und eine Übersetzerin an zwei vollen Werktagen im Heim zur Beratung. Seit Mai 2016 unterstützt zusätzlich ein Bundesfreiwilligendienst unsere Arbeit. Diesbezüglich ergab sich ein Plus insbesondere im kreativen Bereich: etwa wurden gemeinsam mit Asylsuchenden Holzsitzbänke gebaut.
Die Zusammenarbeit mit der Heimleitung ist kollegial. Auch verläuft die Korrespondenz mit den Angestellten des LRA reibungslos. Komplizierte Angelegenheiten (etwa die Zusammenführung einer Mutter aus Bayern zu ihrem Lebensgefährten nach Weinböhla) ließen sich, wenn auch in kleinen Schritten, effektiv lösen.

Die medizinische Versorgung im Ort ist begrenzt, aber in Ordnung. Arztpraxen zeigen sich gegenüber Migranten aufgeschlossen und hilfsbereit.
Komplex war die ärztliche Versorgung eines Mannes, der im Heimatland eine Schussverletzung davongetragen hat, die zwar provisorisch behandelt wurde, inzwischen aber ernsthafte Probleme macht (Metallplatte im Fuß bei Kälte; lange Laufwege vom Heim bis in die Stadt). Es hat sich herausgestellt, dass ihm in der Region Meißen bis Dresden kein Arzt weiterhelfen kann. Daher bleibt für den Eingriff nur ein spezialisiertes Fachkrankenhaus in Leipzig. Wir sind optimistisch, dass eine Operation im Frühjahr 2017 möglich sein wird. Bis dahin bleibt das Problem mit der abgeschiedenen Lage des Heimes und den langen Weg bis in die Stadt jedoch akut: zwischenzeitliche Versuche, ihn zentral in einer größeren Stadt unterzubringen, wurden vom LRA Meißen abgelehnt.

Im Laufe des Jahres konnten mehrere Bewohner einen Deutsch-Sofort bzw. einen Deutsch-Qualifiziert-Kurs absolvieren. Die Zusammenarbeit mit den Sprachkursträgern Volkshochschule Meißen, TÜV Rheinland, Euro-Schulen und DPFA in Dresden funktioniert gut. Wünschenswert wären aus unserer Sicht mehr Angebote in der näheren Region, damit Teilnehmer keine so großen Fahrtwege auf sich nehmen müssen und außerdem die Möglichkeit erhalten, sich vor Ort auch persönlich zu vernetzen.

Die ehrenamtlichen Helfer in Weinböhla sind sehr engagiert. Durch das gemeinsame Bemühen zwischen Ehrenamt und Diakonie gelang es etwa, Praktika bei einem lokalen Bäcker an die Asylbewerber zu vermitteln. Auch sind zum Jahresende zwei Personen in Vollzeit angestellt: der eine als Barbier in Dresden, der andere als Bauarbeiter in Coswig. Eine Patenschaft für die neu hinzugezogene Familie hat sich bereits ergeben. Zwei Mal pro Woche werden individuelle Deutsch-Kurse im Heim angeboten. Das Sommerfest fand großen Anklang. Weitere Kreativangebote wie die Weihnachtsfeier und das Begegnungscafè werden von den Bewohnern leider nur recht verhalten genutzt. Unterdessen hat sich die Initiative zu einem Verein neu formiert, um auch 2017 einige interessante Aktionen zu starten.
Die Zusammenarbeit verläuft prinzipiell gut. Aus unserer Sicht gab es bisweilen einige Ungereimtheiten in der Trennung zwischen Hauptamt und Ehrenamt (z.B. Bereitstellung von Wohnraum in Eigenregie und ohne Rücksprachen; Uneinigkeit bei der Bestellung von Sprachkursen). Nicht zuletzt deswegen hat die Migrationsberatung im März 2016 eine Schulung in Zusammenarbeit mit der Ehrenamtsakademie Meißen durchgeführt. Aus unserer Sicht ein wichtiger Schritt. Den Klienten ist nur dann geholfen, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Dies lässt sich Ende 2016 mit Blick auf Weinböhla durchaus konstatieren.

Quelle: Weinböhla Hilft e.V.

Es gibt einen Fall, der in besonderem Maße psychologisches Fingerspitzengefühl erfordert.
Aus der Vorgeschichte der Person war uns bekannt, dass es bereits 2016 zu mehreren Selbstmordversuchen in Folge gravierender psychischer Probleme kam. Die Person war in psychologischer Behandlung mit medikamentöser Versorgung. In Notfällen wurde sie in die Psychiatrie gebracht, woraufhin sie sich aber kurz darauf wieder selbst entließ. D.h. es fehlte generell an Kontinuität und Struktur.

Immer wieder zeigten sich eindeutige Signale, die darauf hindeuteten, dass die Person suizidal gefährdet ist. Für die Sozialarbeiter stellten Stabilisierungsmaßnahmen einen zeitlichen Mehraufwand dar:

- Spontane Besuche mit ausführlichen Gesprächen von bis zu zwei Stunden waren unerlässlich.
- Rücksprachen mit der Heimleitung mussten auch zwischen den Beratungstagen getroffen werden.
- Rücksprachen mit ambulanten Psychiatern zur Absicherung.
- Versuche, in Zusammenarbeit mit dem LRA Meißen, einen ambulanten Pflegedienst einzuschalten, um Kontrolle über Medikamenteneinnahme zu gewährleisten.

Im Sommer 2016 kam es zu einem schweren Rückfall. Daraufhin war die Person längere Zeit in der psychiatrischen Einrichtung in Arnsdorf untergebracht. Im Herbst kehrte sie ins Heim zurück.
Das Dilemma besteht darin, dass wir in unseren Sprechstunden nicht jene psychosoziale Hilfe leisten können, welche diese Person dringend benötigte. Auch wird Hilfe von außen nur begrenzt angenommen. Dies hat u.a. dazu geführt, dass der gerichtliche Betreuer aus Frustration über fehlende Kooperationsbereitschaft das Mandat niederlegen will. Zudem sind weitere externe Hilfen, z.B. Freundschaften/Nachbarschaften eher dubios, da aus demselben Milieu, und somit wenig konstruktiv.
Termine beim Psychologen werden inzwischen zwar wieder wahr- und Medikamente eingenommen; die Symptome (Schlafmangel, Innere Stimmen etc.) treten allerdings, je nach Tagesform, mal öfter, mal weniger oft – in jedem Fall regelmäßig auf. Absprachen mit der Person und mit der Heimleitung sind getroffen, falls es zu einem Notfall kommt.

Mit Blick in die Zukunft wäre es schön, könnte uns die Gemeinde Weinböhla weiterhin mit KiTa-Plätzen unterstützen. Aktuell wohnt nur eine Familie im Heim. Da die Frau ein weiteres Kind erwartet, wäre eine Integration im Kindergarten für das Erstgeborene förderlich und entlastend für die Eltern.

Wie uns zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts mitgeteilt wurde, wird das Heim in Weinböhla zum Ende des Jahres 2017 geschlossen.

5.10 Zeithain

Zu Jahresbeginn waren in Zeithain insgesamt 102, zu Jahresende nur noch 58 Asylbewerber gemeldet. Drei Personen wurden abgeschoben. Einige haben freiwillig das Land verlassen, die meisten in Richtung Balkan (Kosovo, Mazedonien, Albanien). Die in Deutschland gebliebenen Personen haben zum Teil eine Aufenthaltserlaubnis erhalten und sind aus dem Wohnheim in eine eigene Wohnung gezogen. Das Interesse, in Zeithain zu bleiben, ist gering, da zu wenig Chancen gesehen werden für eine weiterführende Integration.

Um die Integration der Zugereisten zu ermöglichen, haben wir eng mit der Euroschule Meißen und der DPFA Großenhain zusammengearbeitet. Außerdem wurde im Büro der Diakonie ein Sprachkurs angeboten, der ehrenamtlich geleitet wurde. Das Interesse daran war insbesondere bei jenen Klienten groß, die sonst keinen Anspruch auf offizielle Sprachkurse haben. In diesem Zusammenhang ist Herr Bolte zu erwähnen, seine Kurse wurden besonders gerne besucht.

Eine große Unterstützung wurde ebenfalls seitens der Gemeinde Zeithain geleistet. Sie sorgte für freie Plätze in Kindergärten und Grundschulen. Auch hat sich die Verwaltung für die Organisation von Arbeitsgelegenheiten eingesetzt.
Die Hausärzte in Röderau und Zeithain zeigten sich gegenüber Migranten aufgeschlossen. Eher negativ fiel auf, dass der Zahnarzt in Zeithain keine Klienten als Patienten akzeptierte – auch nicht in Notfällen. Hinzu kommt der bereits bekannte Kapazitätenmangel im Bereich Augenheilkunde (besonders in Riesa).

Bilanzierend lässt sich sagen, dass wir in der Zusammenarbeit mit beteiligten Einrichtungen sehr zufrieden sind. Kinderarzt, Hausarzt, Jugendamt, Kindergarten, Grundschule, Mittelschule, Ausländerbehörde, Immobilien, Gemeinde Zeithain – es war eine klare Struktur vorhanden, die eine solide Basis für die Arbeit mit den Migranten bildet.

5.11 Zusatzbeitrag I: März 2016 – Brand in Radebeuler Gemeinschaftsunterkunft

Ein besonders einschneidendes Ereignis 2016 war der Brand im Wohnheim in der Nacht zum 03.03.2016. In einem Bewohnerzimmer war ein Feuer ausgebrochen, das auf anliegende Zimmer übergriff. Alle Bewohner konnten von den Rettungskräften evakuiert und in Sicherheit gebracht werden. Drei Verletzte mussten im Krankenhaus behandelt werden. Als Brandursache wurde durch die Gutachten später Brandstiftung ausgeschlossen.

Quelle: Dresdener Neueste Nachrichten

Nachdem die Bewohner in der Nacht zunächst in die Erstaufnahme nach Meißen gebracht wurden, wurde am nächsten Tag in enger Zusammenarbeit von Ausländerbehörde Meißen und Diakonie Riesa-Großenhain die Umverlegung der Bewohner in Wohnungen und Gemeinschaftsunterkünfte im Landkreis realisiert. Das betraf zunächst etwa 70 von 120 im Heim gemeldete Personen. Da ein Teil in Interimsunterkünften untergebracht worden war und andere Heimbewohner sich Schlafplätze bei Freunden organisiert hatten, mussten in den nächsten Wochen dauerhafte Lösungen gefunden werden. Die Mehrzahl der Bewohner ohne festes Obdach wendeten sich orientierungssuchend an die Flüchtlingssozialarbeiterin, die zunächst das Diakonie-Büro in Coswig mit nutzte. Wie ein Lauffeuer hatte sich die neue Adresse sowie die Diensthandynummer unter den ehemaligen Bewohnern des Wohnheims verbreitet und selbst Personen, die zuvor die Beratungen kaum nutzten, fragten und baten um Unterstützung. Dadurch konnte der Kontakt zu Personen, deren Aufenthaltsort nach dem Brand auch der Ausländerbehörde zeitweilig unbekannt war, wieder aufgenommen und in Gesprächen Vorschläge für die Ausländerbehörde vorbereitet werden. Bei der Unterbringung setzte die Ausländerbehörde alles daran, die erhobenen individuellen Aspekte wie Erreichbarkeit von Arbeitsort oder Berufsschule wie auch soziale Aspekte im Miteinander bei der Zusammenstellung der Mitbewohner und der Wahl der Wohnorte zu berücksichtigen – was auch gelang. Hierbei schauen wir dankbar auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde Meißen zurück.

Das Feuer brachte jedoch noch andere Probleme mit sich. Da die Bewohner bei der Evakuierung teils aus dem Bett geholt worden waren, hatten sie kaum etwas bei sich als was sie auf dem Leib trugen. Bis ein Baugutachter sowie die Ermittler von der Kriminalpolizei ihre Arbeiten abgeschlossen hatten, durften die Bewohner das Heim nicht betreten. Als die Spurensicherung

samt Wachschutz das Gelände verlassen hatte, holten Bewohner, die in der Nähe untergebracht wurden und kurze Wege hatten, unter Begleitung des Heimleiters ihre persönlichen Sachen bzw. das was nach Feuer und Unmengen an Wasser noch verwendbar war, aus dem Heim. An dieser Stelle knüpfte die Unterstützung ehrenamtlicher Helfer vom Bündnis Buntes Radebeul e.V. an, die auf unsere Anfrage hin spontan ihre Hilfe zur Verfügung stellten und mit ihren privaten Autos Bewohner mit ihren Sachen in die neuen Unterkünfte fuhren: eine großartige Unterstützung, die in der folgenden Woche fortgeführt wurde und auch Personen aus weiter entfernten Notunterkünften half, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln mehr als 90 Minuten unterwegs gewesen wären.

Leider wurde an diesem ersten Wochenende nach dem Brand das nur unzureichend gesicherte Heim geplündert und einigen Personen, die noch nicht die Gelegenheit hatten, zum Heim zu kommen, wurden Bargeld, Handy, Kleidung und zum Teil für sie ideell bedeutsame Gegenstände entwendet.
In der psychosozialen Nachbetreuung der Bewohner stellten wir immer wieder fest, dass der Schrecken des Feuers und der dabei erlebten Szenarien für etwa 10-20% der anwesenden Bewohner sehr einschneidend und nachwirkend war, die Mehrheit jedoch recht nüchtern damit umging. Womit hingegen mehr Bewohner zu kämpfen hatten, war, den Verlust ihrer Sachen durch Diebstahl zu verarbeiten.
Dieser zog in zwei Fällen weitere Konsequenzen nach sich. Ein Bewohner, der Anzeige wegen des Verlust seiner Dokumente und Wertgegenstände erstatten wollte, wurde gleich bei der Polizei behalten und noch in der gleichen Nacht abgeschoben und am nächsten Morgen im europäischen Drittland inhaftiert – für mehrere Monate.
Ein anderer Bewohner, der inzwischen mit Mitbewohnern in einer Wohnung untergebracht wurde, verstarb genau einen Monat nach dem Brand im Beisein seiner Mitbewohner plötzlich an Herzversagen. In der psychosozialen Begleitung dieser Wohngemeinschaft erwähnten sie immer wieder, dass er sich die Plünderung und den Verlust seiner Sachen unglaublich zu Herzen genommen hatte.
Neben diesen zwei Beispielen ranken sich noch weitere Einzelschicksale um den Brand, die psychosoziale Begleitung und Stabilisierung wie auch viel Koordination und Improvisation erforderten.

Das Aufgabenspektrum der Flüchtlingssozialarbeiterin war in diesen Wochen nach dem Brand von großer Dichte und Intensität und sowohl vom Arbeitspensum als auch emotional herausfordernd. Es reichte von Koordination rund um den Brand inklusive Organisation der materiellen Erstversorgung, Klärungsgespräche zur Überführung des Verstorbenen in Zusammenarbeit mit der Botschaft, Begleitung der betroffenen Bewohner aber auch erschütterter Ehrenamtlicher, daneben die weitere soziale Begleitung der dezentral untergebrachten Asylsuchenden inklusive der Organisation und Begleitung von gleichzeitig stattfindender Neuzugänge.
Gleichzeitig bleibt der Dank für alle spontan erlebte, ehrenamtliche Hilfsbereitschaft sowie die erlebte ermutigend gute Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen und der Ausländerbehörde bei der Suche nach Lösungen für die dauerhafte Unterbringung.

5.12 Zusatzbeitrag II: Standortkoordination

Der sehr praktische vor Ort Einsatz des Standortkoordinators für Riesa ab Juni 2016 ersteckte sich örtlich und sachlich im Besonderen auf die Gemeinschaftsunterkünfte/Wohnbereiche für Asylbewerber in der Rittergutstraße 2 bis 2b und den Clara-Zetkin-Ring 4 bis 7. Gleichzeitig war der Standortkoordinator bei entsprechendem Bedarf auch für die anderen Wohnunterkünfte in der Stadt Riesa tätig.

Schwerpunkte seiner vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten bestanden u.a.:

- in der intensiven Gesprächs-, Informations-, Aufklärungs- und praktischen Anleitungsarbeit mit den Bewohnern der Häuser und mit der Nachbarschaft im Umfeld der Wohnunterkünfte.
- in der organisatorischen und strukturellen Führung der Gemeinschaftsunterkünfte.
- in der Ausgabe und Kontrolle des beweglichen Materials der Wohneinheiten.
- in der kontinuierlichen Aufklärung der Bewohner über die Hausordnungen und der konsequenten Durchsetzung der für die einzelnen Häuser geltenden Hausordnungen.
- in der fortlaufenden Aufklärung und praktischen Anleitung zum sorgsamen Umgang mit den Verbrauchsgütern, wie z.B. Energie, Wasser, Heizung.
- in der Aufklärung und praktischen Anleitung zur sauberen Mülltrennung und Müllbeseitigung.
- in der wöchentlichen Pflege der Außenanlagen sowie der Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit unter unmittelbarer Einbeziehung der Bewohner.
- in der Überwachung und Einhaltung der Haus- und Brandschutzordnungen.
- in der Feststellung, Aufnahme und Weiterleitung von notwendigen Reparaturen bzw. Werterhaltungsmaßnahmen sowohl für das Sachgebiet Unterbringung des LRA Meißen als auch für die Wohnungsgesellschaft Riesa mbH bzw. die Wohnungsgenossenschaft Riesa e.G.
- in der eigenständigen Durchführung von kleinen Reparaturarbeiten in den einzelnen Wohnbereichen und Wohneinheiten.
- in der direkten Unterstützung und Mitwirkung bei der Übergabe von Wohneinheiten sowie der Einrichtung und Ausstattung von Wohneinheiten für den Neubezug.

Diese sehr praktische Durchführung der Arbeiten erfolgte einerseits im Rahmen der eigenständigen Organisation und Leistungserbringung unmittelbar vor Ort und andererseits durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Sachgebiet Unterbringung des LRA Meißen. Dadurch konnte z.B. erreicht werden, dass Kleinstmaterialien und Ausstattungen vor Ort schnell zur Verfügung standen und Reparaturen in den Wohneinheiten effektiv bzw. in enger Zusammenarbeit mit den beauftragten Firmen erfolgen konnten. Auch die Organisation und die erforderlichen Abstimmungen hinsichtlich der Neubelegungen bzw. Umverteilungen konnten dadurch wesentlich verbessert werden.

Dies trägt gleichfalls und in sehr entscheidendem Maße dazu bei, dass u.a. der soziale Friede und die soziale Partnerschaft in den Wohnbereichen deutlich verbessert werden konnte und potentielle Konflikte oder Streitursachen, sowohl in den Gemeinschaftsunterkünften/Wohneinheiten als auch im nachbarschaftlichen Umfeld, schon im Vorfeld unterbunden oder, wenn bereits entstanden, in einer friedensstiftenden Konfliktbewältigung vermieden werden konnten.

6. Fazit und Ausblick

Der Berichtzeitraum 2016 begann so wie das Jahr 2015 endete. In den Monaten Januar und Februar wurden wöchentlich noch unvermindert ca. 150 Asylsuchende dem Landkreis zugewiesen. Erst langsam, ab März, wurden es allmählich weniger. Bis zum Jahresende kamen dann etwa 40 Asylsuchende pro Monat im Landkreis an. Ab August/September kam es bei allen Beteiligten zum ersten Mal seit langer Zeit zu einem „Aufatmen".

Stand zu Beginn des Jahres die Kernaufgabe der Unterbringung im Fokus, konnte anschließend im Bereich der Sozialarbeit zunehmend mehr Einzelfallhilfe geleistet werden. Dabei wurde ein erheblicher Bedarf auf dem Feld der Seelsorge, seelischen Belastung bis hin zur Traumafolgestörung diagnostiziert. Gleichzeitig wurden weitere Bedarfe in Bildung und Erziehung, Gesundheitsförderung und Drogenmissbrauch in allen Beratungsstellen festgestellt.
Diese Schwerpunkte müssen 2017 in den Mittelpunkt präventiver Arbeit gestellt werden. Bisher gelang es uns aus Kapazitätsgründen nicht, im nötigen Umfang präventive Veranstaltungen anzubieten.

Schwierig war und ist der Übergang vom Status als Asylbewerber zu dem als anerkannter Flüchtling. Die Wohnraumsuche im Landkreis gestaltet sich oft schon abenteuerlich. Die meisten Anerkannten versuchen, in die Altbundesländer zu kommen. Gelingt dies nicht, bilden v.a. Dresden und Leipzig Zieldestinationen.
Die Wohnungssuche ist für die Beratungsstellen schon jetzt ein sehr zeitintensiver Prozess, der sich infolge der beschleunigten Asylanerkennungsverfahren im Jahr 2017 weiter stark erhöhen wird. Hier können wir zurzeit auf wenige Partner zählen, überwiegend sind dies nur die kommunalen Wohnungsgesellschaften. Im privaten Bereich oder bei den Wohnungsgenossenschaften gibt es so gut wie keinen Wohnraum.

Bei einem weiteren Schwerpunkt, der nicht nur im Bereich Migration sichtbar wird, handelt es sich um die medizinische Versorgung. Dabei geht es nicht in erster Linie um Krankenscheine, sondern um ausreichend Ärzte (Frauenheilkunde, Augen- und Zahnärzte) und deren Bereitschaft, diese Personengruppe zu behandeln.
Im Dezember des Berichtzeitraumes wurden die ersten Gemeinschaftsunterkünfte wieder geschlossen. Dieser Prozess wird sich im kommenden Jahr fortsetzen. Dabei ist abzusehen, dass Plätze in weit abgelegenen Orten zugunsten der Städte reduziert werden, was aus unserer Sicht, auch im Hinblick auf medizinische Versorgung, für alle Beteiligten von Vorteil ist.

Die in 2016 begonnene Arbeit mit Familien und an Schulen (interkulturelle Trainings) müssen 2017 verstärkt werden. Dabei besteht das Ziel zum einen darin, Eltern von Migrantenkindern zu stabilisieren und im Kontext Eltern-Schule sprachfähig zu machen. Zum anderen soll Lehrern und Schülern das Thema Migration nähergebracht werden und das Wissen um interkulturelle Aspekte zu einem besseren Umgang miteinander beitragen. Bei einer guten Verzahnung beider Gruppen wird sich das Klima in den Klassen entspannen.

Als Fazit für 2016, mit Blick auf 2017 müssen folgende Erkenntnisse festgehalten werden:

1. Trotz weniger Zugangszahlen ist der Umfang der Sozialarbeit nicht weniger geworden. Er hat, im Gegenteil, sogar zugenommen.
2. Infolge des quantitativen Rückgangs konnte eine qualitativ bessere Sozialarbeit geleistet werden. Wir können nun langsam zur Normalität übergehen.
3. Dies wird in Zukunft jedoch nur möglich sein, wenn keine Mittel und Stellen in diesem Bereich gekürzt werden.

Dankbar sind wir für die vielen Netzwerke und Helfer, die mit uns gemeinsam die Begleitung von Fremden oder den Prozess der Integration fördern und in unterschiedlichster Form unterstützen. Ohne diesen Rückhalt wären die Ergebnisse unserer Arbeit nicht so erfolgreich.

Großenhain, den 3. Juli 2017

Gerlinde Franke, Leiterin der Migrationsberatung

Verantwortung für Text/Illustration/Fotonutzung: Felix Kim
Sozialarbeiter der Migrationsberatung